MAGAZIN 2012

DIE BRÜCKE

Gemeinnützige therapeutische Einrichtungen

7 TÜRME-TRIATHLON
Tagesstätte Kerckringstraße war mit einem Team dabei

INKLUSION MIT LEBEN FÜLLEN
Projekte bei der BRÜCKE starten 2012

TEILHABE AM ARBEITSLEBEN
Fachtagung über Perspektiven für psychisch Erkrankte

SUCHTPRÄVENTIONSARBEIT
in Kooperation mit der Geschwister-Prenski-Schule

„GLÜCKSBRINGER“, Schornsteinfeger sammelten für die BRÜCKE

Inhalt

Impressum 2
Editorial 3

UNSERE GESELLSCHAFTER

Der Paritätische 4
Aus dem Verein 4
Nächstes Jahr: BRÜCKE wird 40 5

LAIENHILFE

Wege und Bilder 6
Gemeinsam singen 7
Wir bei der Ehrenamtsmesse 7

GEMEINDEPSYCHIATRIE

Inklusion mit Leben füllen 9
Inklusion: 1.“Dabei-Sein-Treff“ 10
Petri Heil! 10
Die Boulegruppe 11
„Fans“ der Engelsbäckerei 12
„Glücksbringer“ übergeben Spende 13
Workshop „Bedingungen Inklusiver Arbeit“ 13
Fachtagung zur Teilhabe am Arbeitsleben 15
Krankheit oder Normalität - 16
Personenzentrierter Ansatz 17
„Rahmenbedingungen Gemeindepsychiatrie“ 18
Lübecker Armutskonferenz 2012 19
Integrierte Versorgung 19
Ambulante Nachbetreuung 20

AUS DEN EINRICHTUNGEN

Suchtpräventionsarbeit 21
DIE BRÜCKE Lübeck jetzt... 21
Nachbarschaftliche Zusammenarbeit 22
Erfahrungen eines BFDlers bei der BRÜCKE 23
Mehr Flexibilität und bessere Kapazitäten 23
Kindergruppe Pampilio 24
AVISTA in neuen Räumen 24
Weiter im Aufwind 25

ANGEHÖRIGE / BETROFFENE

Traumatisierung 26
Helfersyndrom 26
Hilfe anzunehmen ist harte Arbeit 27
Wichtig fürs Selbstwertgefühl 28
In der Redaktion des BRÜCKE-Magazins 29

BRÜCKE INTERN

Erfahrungsbericht IT-Umstellung 30
2012-Jubiläen 31
Mehr Betreutenplätze im ADiNet 32
Orientierung für Kinder und Jugendliche 32
Aus dem Betriebsrat 33
Ein kleines krummes Jubiläum 34
Menschen bei der BRÜCKE 35
LMN – Live Music Now 36
Buchtipp 36

VERMISCHTES

Original und Fälschung 37
Gesucht: Ein englischer Philosoph 37
7-Türme-Triathlon 38
Surftipps 39

Impressum

Das Magazin erscheint jährlich.

Redaktion: Frank Nüsse (FN - Leitung), Matthias Göpfert (MG), Jens Hertwig (JH), Claudia Kuhlen (CK), Hiltrud Kulwicki (HK), Karsten Mohr (KM), Silke Pumpenmeier (SP).

Autoren: B. Beyer, K. Bormann, P. Bruhn, A. Burfeind, A. Clasen, D. Gertulla, T. Gertulla, I. Koltze, J. Kozian, K. Kowalski, B. Kreuder-Sonnen, W. Lassen, T. Mann, J. Meier, R. Neef, S. Pumpenmeier, K. Roßberg, N. Rückert, S. Schmidt-Glasneck, C. Schultka, U. Siewert, J. Stadach, Dr. D. Steege, S. Wulf.

Gestaltung:
ADiNet DIGITALDRUCK
Joachim Bauer
An der Untertrave 71-73
23552 Lübeck
Telefon 0451 397789-14

Fotos: DIE BRÜCKE

Herausgeber:
DIE BRÜCKE
Gemeinnützige therapeutische Einrichtungen GmbH
Dirk Wäcken, Geschäftsführer
Engelsgrube 47/49
23552 Lübeck
Telefon 0451 14008-0
Telefax 0451 14008-40

Wir freuen uns über eingesandte Manuskripte, Fotos und Bilder. Wenn möglich, veröffentlichen wir sie. Allerdings ist der Umfang der Zeitschrift begrenzt, daher müssen wir manchmal kürzen, umschreiben oder manches unberücksichtigt lassen. Wir bitten um Verständnis. Danke!

© 2012 DIE BRÜCKE. Nachdruck ist mit Genehmigung erlaubt. Alle Angaben erfolgen nach bestem Wissen, aber ohne Gewähr.

Editorial

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

das Erscheinen des BRÜCKE-Magazins markiert nicht nur den Rückblick auf ein immer wieder ereignisreiches Jahr, sondern auch ein kurzes Innehalten für eine kleine Bestandsaufnahme. Dabei bieten uns immer wieder die Jahrestage und Jubiläen einen guten Anlass für den Blick auf das Erreichte und das, was noch vor uns liegt.

Wir können feststellen, dass im Lauf der Zeit die sozialen, politischen und organisatorischen Zusammenschlüsse und Aktionen von und für Menschen mit psychischen Erkrankungen immer professioneller und wirkungsvoller geworden sind. So ist auch das vor 10 Jahren in Kraft getretene Behindertengleichstellungsgesetz (BGG) auf die unermüdliche Vorarbeit ungezählter sozialer Bewegungen und Initiativen zurückzuführen. Die BRÜCKE Lübeck, die bereits im 4. Jahrzehnt ihres Bestehens ein weitgefasstes Netzwerk von Hilfeeinrichtungen unterhält, ist in unserer Region ein ganz wesentlicher Bestandteil dieser gesellschaftlichen Entwicklungen.

Seit 10 Jahren nun ist unser Ansatz von der gleichberechtigten Teilhabe am Leben in der Gesellschaft und einer selbstbestimmten Lebensführung für alle mit dem Gleichstellungsgesetz quasi als ein Grundrecht festgeschrieben. Und doch müssen wir immer wieder feststellen, dass Erreichtes im Großen wie im Kleinen immer wieder beharrlich vorgelebt und weitergegeben werden muss. Denn immer noch fällt es vielen Menschen in fast allen gesellschaftlichen Bereichen schwer, diesen Entwicklungen zu folgen, umzudenken und ihr Verhalten im Sinne dieses Gemeinwohls zu verändern. Das wirkt sich dann auch auf das Handeln und die Entscheidungen von Ämtern, Institutionen und Leistungsträgern aus.

Diese Ambivalenz zeigt sich auch in der vielseitigen Mischung der Beiträge des diesjährige Magazin der BRÜCKE Lübeck: Wir haben bereits vieles erreicht, aber wir sind immer noch auf dem Weg zum Ziel. So sind die Initiativen und Projekte innerhalb der BRÜCKE untrügliche Zeichen für Verbesserungen und Erweiterungen bei unseren Angeboten, wie zum Beispiel die neue Psychiatrische Praxis im Medizinischen Versorgunsgszentrum in Lübeck-Moisling, der Ausbau der Beschäftigungsangebote bei ADiNet oder die engagierten Aktivitäten der Arbeitsgruppen zur Inklusion innerhalb der BRÜCKE.

Bei unserem Angebot der Integrierten Versorgung, das wir im letzten BRÜCKE-Magazin ausführlich vorgestellt hatten und das aus therapeutischer Sicht sehr gut angelaufen ist, sind dagegen noch bürokratisch-ökonomische Hürden zu nehmen. Denn nicht alle Krankenkassen bieten ihren Versicherten die Leistungen der Integrierten Versorgung an und in der Praxis zeigt sich auch noch Verhandlungsbedarf bei den Fallpauschalen. Ein weiteres Beispiel, das unseren Einsatz fordert, sind die Rahmenbedingungen in der Gemeindepsychiatrie. Hier, bei der Eingliederungshilfe, haben wir immer noch einen vertragslosen Zustand, seit der damalige Rahmenvertrag 2009 durch den Schleswig-Holsteinischen Landkreistag gekündigt worden war.

Wenn wir also im kommenden Jahr den Blick auf das 40-jährige Bestehen des BRÜCKE- Vereins werfen, der in Schleswig-Holstein und darüber hinaus zu den Pionieren der Gemeindepsychiatrie zählt, stellen wir fest, dass es immer noch den langem Atem braucht, um unsere Ziele durchzusetzen. Der Unterschied zu früher ist aber, dass wir uns dabei immer wieder auf das viele Erreichte berufen können.

Herzlichst Ihr

Dirk Wäcken
Geschäftsführer

Der Paritätische

Zeitgemäße Ausbildung in sozialen Berufen

Der soziale Sektor zählt seit einigen Jahren landesweit zu den Wachstumsbranchen. Daher gewinnt die qualifizierte Besetzung von Arbeitsplätzen und in diesem Zusammenhang auch die Ausbildung eine immer größere Bedeutung. Schon heute ist es nicht immer einfach, Stellen im sozialen Bereich zeitnah und adäquat zu besetzen. Die Anforderungen sind steigend und Spezialisierungen in bestimmten Fachgebieten sind teilweise stark nachgefragt. Demografen sagen dem sozialen Bereich zudem weiteres Wachstum voraus.

Diese Entwicklungen sind auch auf die enormen Fortschritte im sozialen Bereich zurückzuführen, an denen der Paritätische und seine Mitgliedsorganisationen maßgeblich beteiligt sind. Daher konnten auch die Wahrnehmung und die Akzeptanz sozialer Dienstleistungen gesamtgesellschaftlich gesteigert werden. Auch die Kriterien für die Berufswahl heutiger Schulabgänger verschieben sich von den ehemals favorisierten kreativen Berufen hin zu helfenden und sinnstiftenden Berufszielen. Dennoch ist der allseits diagnostizierte Fachkräftemangel vorhanden und angesichts des Wachstums des sozialen Sektors auch noch lange nicht behoben.

Die eigene Nachwuchsförderung nimmt daher einen besonderen Stellenwert beim Paritätischen und seinen Mitgliedsorganisationen ein. Ein Vorteil für die Nachwuchsgewinnung ist die direkte Vernetzung vieler Träger und Einrichtungen mit ihrer Region. Dadurch können die Interessenten direkt angesprochen werden und ihre Berufsplanung auf ihre angestammte Umgebung ausrichten. Das ist ein Vorteil, der bei Berufsanfängern auch immer häufiger zum Ausdruck kommt: Das Gleichgewicht zwischen familiärer Umgebung und Beruf.

Auch die BRÜCKE Lübeck ist seit Jahren Ausbildungsbetrieb und verfolgt damit das Ziel, frühzeitig für den eigenen qualifizierten Nachwuchs zu sorgen. Entsprechend der qualifizierenden Möglichkeiten und der Ausbildungsordnungen verschiedener Berufsbilder bildet die BRÜCKE Lübeck Kaufleute für das Gesundheitswesen und Hauswirtschafterinnen und Hauswirtschafter aus. Während die Kaufleute Verwaltungsabteilungen wie Personal, Buchhaltung, Controlling und Sekretariat sowie Sozialpsychiatrische Krankenpflege und Institutsambulanz durchlaufen, lernen die Auszubildenden der Hauswirtschaft die Einrichtungen Tagesklinik, ADiNet, Wohnheime und Tagesklinik kennen. Außerdem bestehen Möglichkeiten für Sozialpädagogen, ihr Anerkennungsjahr in BRÜCKE-Einrichtungen zu absolvieren. Auch für Ergotherapieschüler stehen Plätze für das 11-wöchige Vorpraktikum zur Verfügung.

Der soziale Bereich steht vor der Herausforderung, nicht nur qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu gewinnen, sondern auch zu halten. Dazu gibt es im Bereich der Mitgliedsorganisationen und Einrichtungen im Paritätischen ein breites Spektrum an Aktivitäten. Gesellschaftliche Entwicklungen, die den sozialen Bereich immer mehr in den Mittelpunkt des Interesses bewegen, kommen der Branche und ihren Aktivitäten dabei entgegen.

Karsten Mohr

Aus dem Verein

„Zähne, Brillen und Matratzen“ - Mitgliederversammlung 2012 des BRÜCKE e.V.

Langsam spricht es sich herum. Dank der beharrlichen Werbung von Peter Bruhn, Schatzmeister des Vereins, gewinnt die Besucherförderung zunehmend an Bedeutung. Mit den in der Überschrift genannten Stichworten ist die Bandbreite der Maßnahmen, wie sie vom Verein unterstützt werden können, anschaulich, aber nicht umfassend dargestellt.

In der diesjährigen Mitgliederversammlung vom 19. April 2012 konnte der Vorsitzende im Rahmen seines Vorstandsberichtes eine Vielzahl weiterer Maßnahmen der individuellen Unterstützung von Betreuten vorstellen. Diese Unterstützung ist dem Verein u.a. auch durch eine großzügige Zuwendung seitens der BRÜCKE gGmbH möglich.

Die Mitgliederversammlung fand wieder vor einem überschaubaren Kreis von Vereinsmitgliedern (13) statt.

Frau Hempel, als 1. Beisitzerin langjähriges Mitglied im Vorstand, ist auf eigenen Wunsch aus dem Vorstand ausgeschieden. Mit Frau Kathrin Roßberg, Leiterin des Bereichs „Wohnen“, konnte der Vorstand eine engagierte und kompetente Nachfolgerin für die Vorstandarbeit gewinnen.
Frau Roßberg wurde einstimmig, ebenso wie die zur Wiederwahl bereiten Volker Ortmann (1. stellv. Vorsitzender) und Peter Bruhn (Schatzmeister) in den Vorstand gewählt.

Ausblick: 2013 wird der Verein sein 40jähriges Jubiläum feiern. Die Vorbereitungen haben begonnen.

Für den Vorstand
Bernd Kreuder-Sonnen

Nächstes Jahr: BRÜCKE wird 40

2013 wird gefeiert…

1973 wurde die BRÜCKE gegründet und zwar am 27. August. Das war zwei Jahre vor dem Erscheinen der „Enquete“, dem Bericht der Sachverständigenkommission zur Lage der Psychiatrie in der Bundesrepublik Deutschland. Wohlgemerkt, der Termin bezieht sich auf die Gründung des Vereins. Die Gründung der gGmbH erfolgte erst sieben Jahre später.

Aber natürlich feiern wir im nächsten Jahr alle zusammen. Das haben der Vereinsvorstand und die Geschäftsführung beschlossen. Dafür spricht: eine Feier des Vereins allein würde der Funktion des Vereins, der ja auch Gesellschafter der gGmbH ist, nicht gerecht. Der Verein wäre dann ja abgeschnitten von all den Gliedern, die letztlich aus ihm hervorgingen.

Für den Termin im nächsten Jahr (und nicht erst 2023) spricht, dass dann noch viele Personen aus der Zeit der Entstehung der BRÜCKE mit uns feiern können.

Nun denn – 40 Jahre besteht die BRÜCKE.
Ist das eine kurze oder eine lange Zeitspanne? Versuchen wir einmal folgendes Gedankenexperiment: In einer alten Legende wird die Unendlichkeit bildlich symbolisiert. Da gibt es einen Kristallberg, der ist einen Kilometer hoch, gemessen an seinen vier Kanten. Zu ihm kommt jedes Jahr ein Rabe und wetzt mit seinem Schnabel etwas von dem Kristallberg ab. Wenn der Berg verschwunden ist, ist eine Sekunde der Ewigkeit vorbei.

Gut, so weit zur Ewigkeit. Das andere Extrem ist die Nanosekunde. Sie ist der milliardenste Teil einer Sekunde. In dieser aufgespannten Zeitdimension stellen sie die vierzigjährige Existenz der BRÜCKE. Ist diese Zeit nun lang oder kurz, sind vierzig Jahre jubiläumswürdig? Ich meine ja.
Bei der ersten Planung wird deutlich, dass wir eine Festschrift erarbeiten müssen, die auch eine Chronik enthält. Über die genaue Struktur haben sich bei einer ersten Sitzung – Frank Nüsse hatte dazu eingeladen – einige schon den Kopf zerbrochen. Und dann muss die Festveranstaltung geplant werden.
Ja sicher, feiern ist mit Arbeit verbunden. Das weiß jeder, der in größerem Rahmen privat feiert. Aber dass wir feiern, das sind wir einander schuldig.

Peter Bruhn

DER PARITÄTISCHE
UNSER SPITZENVERBAND

DIE BRÜCKE

Vereinigung der Freunde und Förderer psychisch Behinderter in Lübeck und Umgebung e.V.
Engelsgrube 47 · 23552 Lübeck · Telefon 0451 14008-0 · www.diebruecke-luebeck.de
Mitglied im Deutschen Partätischen Wohlfahrtsverband

Ich bin bereit, einen Jahresbeitrag von €* _____ zu zahlen per Banküberweisung** oder Bankabruf** von meinem Konto, fällig am 15.6. eines jeden Jahres.

Name: _____ Vorname: _____

Beruf: _____

Anschrift: _____

Telefon: _____ Bank: _____

BLZ: _____ Konto-Nr. _____

_____ den _____
Unterschrift

* Mindestbeitrag 15,- € Konto: Sparkasse zu Lübeck (BLZ 230 501 01) Kto.-Nr. 1-009 109
** Zutreffendes bitte unterstreichen

Wege und Bilder

Die Malgruppe der BRÜCKE Lübeck lädt zum Mitmachen ein

Immer dienstags von 10 – 12 Uhr trifft sich die Malgruppe im Tageszentrum in der Engelsgrube. Sieglinde Ohde leitet den kreativen Kreis Interessierter. Schon vor ca. 20 Jahren hat sie angefangen, sich intensiv mit Malerei und gestaltender Kunst aktiv zu beschäftigen. In dieser Zeit hat Sieglinde Ohde einen sehr guten Lehrer gefunden, mit dem sie sich über viele Probleme und Fragen zur Malerei austauschen konnte. Die intensive Auseinandersetzung mit der Malerei und die Diskussionen im Freundeskreis haben nach eigenem Bekunden ihr großes Engagement für die Malerei geprägt.

Mit den Erfahrungen als Mutter und Großmutter und dem selbst erarbeiteten kunsthistorischen Wissen hat sie sich in die neue Rolle einer Anleitenden hinein gefunden und beschreibt ihr Anliegen für die Malgruppe mit ihren Worten:

„Jede Farbe, jede Linie, jeder Punkt, jeder Strich, jede Farbkombination, jede Technik, jedes Material... das alles vermittelt bestimmte Aussagen. Leider nicht nur eine konkrete, sondern immer ein ganzes Bündel von Aussagen und Informationen, positive wie negative. Jeder Schaffende bringt seine Subjektivität in seine Arbeit ein, selbst wenn er noch so bemüht ist, themenbezogen zu arbeiten. Damit unsere Teilnehmer am Ende auch wissen, welche Aussagen in ihren Arbeiten stecken und wie sie ihre persönlichen Befindlichkeiten in ihren Arbeiten noch verstärken oder reduzieren können, sollen sie mit den Aussagen von Farbe, Form und Linie besser vertraut gemacht werden, ihr Wahrnehmungsvermögen schulen und ihre Technik immer weiter verbessern. Wichtig erscheint mir dabei, sich auch einmal auf eine Aufgabenstellung einzulassen, die am Anfang nicht so recht zu einem zu passen scheint. Nur durch Ausprobieren kann man etwas Neues entdecken, dass einen weiter bringt. Und vielleicht ist ja etwas dabei, das auch Spaß macht. Soviel ist sicher: am Ende gibt es immer wieder spannende und interessante Ergebnisse.“

Auch Laienhelferin Jutta Meyer geht von der Kraft der Bilder und Farben aus, wenn sie schreibt: „Ein Weg, der in die Mitte, in die Tiefe des Raumes, führt – gradlinig, in einer Kurve oder geschlängelt. Abzweigungen – wo führen sie hin? Der Weg hebt sich hell von der Umgebung ab. Er leitet unseren Blick, bietet uns seine Richtung an – Orientierung. Bis zum Horizont, wo er scheinbar endet. Wer weiß schon, wie es dort weitergeht, außer demjenigen, der den Weg entlang geht, seine Beschaffenheit mit den Füßen oder mit den Augen erspürt: die Unebenheiten, die Steine, die Schatten, den weichen Sand. Bäume säumen den Weg. Mit schlanken, breiten oder wuchtigen Stämmen wachsen sie hinein in das Bild oder sogar aus ihm hinaus, ihre Kronen in den Himmel streckend. Ihre Rinden sind schrundig und schroff oder zart und transparent oder vieles dazwischen. Sie stehen zusammen oder allein. Sie erfüllen sich in der Gruppe oder in der Weite des Raumes, der Helligkeit der Landschaft. Und was gibt es darüber hinaus zu sehen? – Was macht es, wenn wir dieses „darüber hinaus“ nicht (immer) benennen können. Es ist da – vielleicht als Gegenstand, vielleicht als Farbe, vielleicht als Struktur. Warum ist der Himmel grün und nicht blau? – Wer fragt das? Wer hält Bilder nur für das Abbild der Realität? Bilder sind anders! Bilder sind wir! Eine Welt - viele Perspektiven. Ein Thema – viele Ansichten.

Wer Lust und Mut hat, uns seine/ihre Ansicht zu zeigen, ist herzlich eingeladen, dienstags von 10 -12 Uhr ins Malatelier des Tageszentrums in der Engelsgrube zu kommen. Wir freuen uns!“

Karsten Mohr

Gemeinsam singen

Gesang und Freude in der BRÜCKE – unser Chor

Der im Titel genannte Zusammenhang stammt von Platon, der das griechische Wort „chara“ für Freude direkt vom Begriff „chorus“, die Gruppe der Sänger, hergeleitet hat. Viele Lieder wurden bei schwerer Arbeit als unterstützende Kräftigung gesungen, und so gibt es Seemannslieder, Erntelieder, Handwerkerlieder und natürlich die Gospelklänge, die auf den Baumwollfeldern der Südstaaten der USA entstanden sind. „Gott respektiert mich, wenn ich arbeite, und er liebt mich, wenn ich singe“, ist ein jüdisches Sprichwort. Wir singen und arbeiten, neben der Schulung der Stimme und des Atems am Aufbau unseres Körpers als Instrument der Schwingung und am Ausdruck. Gesundheitsförderndes Ergebnis: Bessere Durchblutung von Kopf und Lunge, Anreicherung mit Sauerstoff in allen Organen und Schwingung von den Stimmbändern über den Solarplexus bis ins Becken hinein.

Eine Chorprobe im Tageszentrum

Der Mensch als Ganzes gerät in Resonanz zum Lebendigen und wir haben jede Menge Spaß! Und natürlich hinreichend Platz für jede weitere Person, die sich uns anschließen will. Chorprobe jeden Dienstag um 18.00 Uhr, Diele, Engelsgrube 47.

HK

Wir bei der Ehrenamtsmesse

Ehrenamtsmesse 2012: „Freiwillige – ein großer Gewinn für Lübeck“

Bereits zum vierten Mal fand am 26.02.2012 die Ehrenamtsmesse in der Lübecker St. Petri-Kirche statt. Grundidee ist dabei, allen an der ehrenamtlichen Arbeit interessierten Lübecker BürgerInnen einen Blick auf das bunte Spektrum von Möglichkeiten zu bürgerschaftlichem Engagement zu eröffnen, die es hier vor Ort in Vereinen, Projekten, im sozialen, kulturellen oder ökologischen Bereich gibt. Angesteckt von dieser Idee haben sich auch die LaienhelferInnen der BRÜCKE – wie schon 2006, 2008 und 2010 – wieder mit ihrer Arbeit präsentiert. Sie sind dabei mit Neugierigen ins Gespräch gekommen und haben für die Idee der ehrenamtlichen Arbeit im sozialpsychiatrischen Bereich geworben.
Schon bei der Planung unseres Auftritts in St. Petri war klar, dass wir die Laienhilfe vor dem Hintergrund der Inklusionsidee gerne als „am Puls der Zeit“ und weltoffen vorstellen wollten. Es gibt innerhalb der Laienhilfe – nicht zuletzt befeuert durch die Inklusions-Fortbildung im Oktober 2011 in Ratzeburg - den immer stärker werdenden Impuls, die althergebrachte Unterscheidung zwischen LaienhelferInnen auf der einen und Psychiatrieerfahrenen auf der anderen Seite kritisch zu hinterfragen und die ehrenamtliche Tätigkeit in der BRÜCKE für alle interessierten Menschen, egal ob krank oder gesund, zu öffnen. Dementsprechend haben Mitglieder der Inklusions-AG und die EhrenamtlerInnen von Anfang an gemeinsam über Ideen für eine ansprechende Gestaltung des Standes gebrütet, haben gemeinsam das BRÜCKE-Netzwerk gestrickt und den Messetag gemeinsam begleitet.

Angela Clasen, Laienhelferin beschreibt den erfolgreichen Messetag so: „Auch in diesem Jahr hieß es wieder einmal mehr für uns: Auf zur Ehrenamtsmesse! Dank der emsigen Vorbereitung unserer Inklusionsbeauftragten Silke Pumpenmeier sowie der tatkräftigen Unterstützung unserer Inklu-Ehrenamtler wurde dann zur Tat geschritten und am Sonntagmorgen der Messestand eingerichtet. Überall in der Petri-Kirche wurde fleißig aufgebaut und es herrschte rege Betriebsamkeit. Draußen zeigte sich das Wetter von seiner besten Seite und unser Team war voller Hoffnung auf ein gutes Gelingen. Schließlich konnte man davon ausgehen, dass zahlreiche Interessierte

vlnr: Thorsten Gertulla, Silke Pumpenmeier, Volker Ortmann, Karen Kowalski

bei diesem „Kaiserwetter“ durch die Stadt flanieren würden.
Die Messe wurde um 10 Uhr durch die Schirmherrin Antje Peters-Hirt, stellvertretende Direktorin der GEMEINNÜTZIGEN, zusammen mit Kerstin Behrendt von der Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtsverbände Lübeck, eröffnet. Interessierte Bürgerinnen und Bürger - vor allem Jugendliche – konnten sich an diesem Tag bei verschiedenen Organisationen, Vereinen, Verbänden und Initiativen unverbindlich über die Möglichkeiten ehrenamtlicher Tätigkeit informieren.
Als farbenprächtiger Blickfang konnte aus dem BRÜCKE-Fundus der Adventskalender reanimiert werden, der nach gründlicher Restauration zur Ehrenamtsmesse als „Haus der Netzwerke“ in neuem Glanz erstrahlte. Ein wahrer Hingucker, der die vorübergehenden Interessenten geradezu zum Verweilen einlud. Karen hatte dankenswerter Weise noch einige Tüten mit Wollresten organisiert, sodass durch die Hände vieler Interessierter nach und nach tagsüber eine lustige, bunte Verknüpfung am Häuschen entstand. Die farbenfrohen Frühlingsblüher auf dem Tisch zauberten so manchem Gast ein Lächeln auf das Gesicht … und unsere Info-Flyer wurden zahlreich eingesteckt.
Ich empfand es als große Bereicherung, den Interessierten, ob jung ob alt, über unser Projekt erzählen zu dürfen, auch wenn ich noch der „Frischling“ in der Inklusions-AG war. Silke Pumpenmeier mit ihrer Fachkompetenz erwies sich dabei als „Fels in der Brandung“, so dass ich die ganze Zeit über völlig entspannt den Interessenten Rede und Antwort stehen konnte. Später am Nachmittag hatten wir dann noch die Chance, zusammen bei Kaffee und Kuchen über dieses und jenes bezüglich unseres neuen Inklu-Stammtisch-Projektes zu fachsimpeln. Rundherum war das eine gelungene Messe und wir werden gerne wieder daran teilnehmen.“

Angela Clasen, Silke Pumpenmeier, Thorsten Gertulla, Karen Kowalski

Zeit für das Wesentliche.

Es gibt Wichtigeres im Leben, als Rechnungen abzulegen, Angebote zu faxen oder E-Mails auszudrucken. Mit unseren Lösungen im Document Business erleichtern wir Ihnen diese Dokumenten-Prozesse – und viele andere auch. Das Tolle ist: Sie *sparen* nicht nur *Zeit*, sondern auch eine Menge *Geld*. Und *schonen* dabei Ihre *Nerven*. Als Marktführer im Document Business sind wir für Sie da. *Jederzeit. Deutschlandweit.*

TA Triumph-Adler: *Gewinn, mal einfach.*

Wir freuen uns auf Sie.
TA Triumph-Adler Norddeutschland GmbH
Florian Eckhoff
Projektleiter Wohlfahrt, kirchliche und gemeinnützige Einrichtungen
Niewisch 13 · 22848 Norderstedt
florian.eckhoff@triumph-adler.net
www.ta-norddeutschland.de

TA Triumph-Adler
The Document Business
CONSULTING REALISATION EFFICIENCY

Inklusion mit Leben füllen

Drei Inklusionsprojekte der BRÜCKE Lübeck starten in 2012

Seit einem Jahr begleite ich als Inklusionskoordinatorin die Inklusions-AG der BRÜCKE-Lübeck. Viele inklusive Ideen und Ansätze wurden in dieser Zeit entwickelt, wurden entworfen und auch wieder verworfen. Zum Ende 2011 zog die Inklusions-AG Bilanz und entschied sich nun dafür, aus der gesammelten Vielfalt drei konkrete Projekte auszuwählen und mit Leben zu füllen. Seit Januar 2012 gibt es aktuell drei Arbeitskreise zur praktischen Entwicklung der Inklusionsprojekte.

Eines der drei Projekte befasst sich mit der „Anti-Stigma-Arbeit an Schulen". Das Ziel ist über „psychische Erkrankung" offen zu sprechen, Fragen zu beantworten und Barrieren in den Köpfen zu überwinden. Dafür wird ein praktisches Konzept erdacht und erarbeitet, das in Zusammenarbeit mit Psychiatrie-Erfahrenen an Schulen umgesetzt werden soll. Der Arbeitskreis wächst stetig und profitiert dabei sehr von Diana Kuchenbecker, die ihre Erfahrungen aus dem Suchtpräventionsprojekt der BRÜCKE aktiv in den Arbeitskreis einbringt. Aktuell werden zudem die Perspektiven und Wünsche von Lehrer/innen, von Schulsprechern und Beratungslehrern eingebunden. Für die folgenden Treffen werden daher Kontakte dafür genutzt, diesen Personenkreis zur aktiven Mitarbeit einzuladen.

Noch am Beginn steht eine weitere Projektgruppe, die Ideen für interne Fortbildungen und Workshops erarbeiten möchte. Bisher wurden drei Themenfelder abgesteckt. Im ersten Ansatz wird es darum gehen, einen Überblick über die Umsetzung und Praxis der Inklusion an der BRÜCKE zu geben. Der zweite perspektivische Ansatz beschäftigt sich mit der Frage, welche Bereiche BRÜCKE-intern weiter entwickelt werden sollten.

Ansprechpartnerin:
Silke Pumpenmeier,
Inklusionskoordinatorin
Tel. 0451 14008-51,
inklusion@diebruecke-luebeck.de

Und drittens befasst sich der noch kleine Arbeitskreis mit der Fragestellung nach den Inhalten von Gemeinwesenarbeit und Sozialraumorientierung. Zum Januar 2013 sollen dann ein bis zwei Angebote dazu realisiert werden.

Viel Raum nimmt die Gestaltung des dritten und größten Inklusionsprojektes ein, die Gründung eines „Dabei-Sein-Treffs" in Lübeck. Zur Vorbereitung traf sich der Arbeitskreis mit Daniel Hoppmann und zwei Ehrenamtlern des Kieler Fensters. Die Erzählungen und Berichte der Gäste über das ganz ähnliche Projekt „Freizeitpaten" in Kiel erwiesen sich als hilfreich und wertvoll für die Planung des Lübecker Projekts. Der Auftakt der praktischen Arbeit war für Mai 2012 geplant. Im Rahmen eines ersten Treffens im Marli-Café sollen alle Interessierten die Gelegenheit haben, sich mit unterschiedlichsten Menschen zu treffen, sich in geselliger Runde zu unterhalten, gemeinsam statt einsam zu sein und sich gegenseitig Unterstützung anzubieten. Wunsch und Ziel ist es, dass sich Menschen begegnen, die zu zweit (Tandem) oder in kleineren Gruppen ihre Freizeit gestalten oder sich bei Aufgaben des Alltags unterstützen wollen.

Mitmacher/innen sind immer willkommen… wir freuen uns auf jeden, der Inklusionsideen einbringen, entwerfen, weiterentwickeln oder mit uns gemeinsam (er)leben möchte. Ansprechpartnerin: Silke Pumpenmeier, Inklusionskoordinatorin Tel. 0451 14008-51, inklusion@diebruecke-luebeck.de

Silke Pumpenmeier

No. 1
für Althauserneuerung, An-, Um- und Ausbau
Meisterbetriebe beraten und arbeiten unter einheitlicher Leitung
Jedes Gewerk vom Keller bis zum Dach
auch Einzelgewerke oder Kleinstreparaturen
Zentralruf der Handwerker TIETZ + GEGNER ☎ 04 51 / 48 11 400

Inklusion: 1.“Dabei-Sein-Treff“

Toller Start mit fast 50 Teilnehmer/innen!

„Dabei sein ist Alles“ - das Inklusionsmotto der BRÜCKE Lübeck galt auch für das erste „Dabei-Sein-Treffen“ von behinderten und nicht-behinderten Menschen aus ganz Lübeck. Ende Mai fand dieses das erste Mal im „Marli-Café“ statt und wurde von fast 50 Interessierten besucht. Mit solch großem Zuspruch hatten alle Mitglieder der inklusiven Projektgruppe wirklich nicht gerechnet. Spontan wurde einfach eine Schiebetür geöffnet und das eigentliche Café mitgenutzt. In kleinen Tischrunden begann das erste Kennenlernen. Schnell kamen alle ins Plaudern und tauschten sich über ihre Wünsche und Ideen zu diesem Treffen aus. Silke Pumpenmeier ging von Tisch zu Tisch und fragte nach: „Was könnt ihr anbieten – wofür sucht ihr Unterstützung?“ Die gesammelten Interessen, Angebote und Wünsche sollen beim nächsten „Dabei-Sein-Treff“ ausgehängt werden. So können sich Interessengemeinschaften finden und sich für einzelne Freizeitaktivitäten verabreden oder auch kleine Hilfen im Alltag tauschen. Wir wünschen uns, dass alle wiederkommen und vielleicht noch weitere Interessierte dabei sind, denn... Dabei sein ist Alles!

Der „Dabei-Sein-Treff“ findet immer am letzten Montag eines Monats von 17 – 19 Uhr im Marli-Café statt.

Silke Pumpenmeier

Kontakt:
Silke Pumpenmeier
Tel.: 0451 14008-51
s.pumpenmeier@diebruecke-luebeck.de

Petri Heil!

Unsere Angelgruppe ist spät in die Saison gestartet

Wir sind auch inzwischen durch Auszüge nur noch 5 leidenschaftliche Petrijünger, die versuchen, Angeltouren terminlich unter einen Hut zu kriegen. Highlight wird wohl wieder die Ferienfahrt nach Dänemark sein – Angeln satt! Wobei „satt“ dann auch für alle Mitgereisten gilt. Bisher haben wir immer alle lecker satt bekommen. Große Forellen von bis zu 8 Pfund sind schon eine anglerische Herausforderung, die auch Nervenstärke und Erfahrung verlangt. Aber wir helfen uns auch gegenseitig, wenn es mal kniffelig wird oder Schnurdrall eine Perücke bildet. Anglerlatein? Man lernt nie aus in der Natur und bei unserem Hobby.

Wir freuen uns auf die neue Saison: Heiße Drills mit krummen Ruten, schreienden Heckbremsen und jaulenden Bissanzeigern – und die Stille, die Entspannung, wenn alles nur noch eine Konzentration auf das Wesentliche ist. Watercraft! – Lesen des Wassers, der Wellen, der Kreise auf der Wasseroberfläche Flugnahrung annehmender Fische. Das Wetter. Wo steht der Fisch? Wir wollen wieder los! Bald hoffentlich!

Bernd Beyer

Die Boulegruppe

ist aus einem Gruppenangebot des Ambulant Betreuten Wohnens hervorgegangen.

Regelmäßig am Mittwoch und am Sonntag wird im Stadtpark Boule gespielt. Seit 5 Jahren nehmen Aktive am größten Bouleturnier Deutschlands im August in Travemünde mit 2 Mannschaften teil. Es ist DAS Jahreshighlight, dort mitzuspielen (insgesamt kamen 2011 aus der ganzen Welt 1500 Spieler nach Travemünde).

Gerne heißen wir neugierige Bouleinteressierte im Stadtpark willkommen. Ansprechpersonen sind Heidi Kern und Werner Klabunde. Das Ambulant Betreute Wohnen (Tel. 480 99 00) vermittelt den Kontakt. Boulekugeln können ausgeliehen werden. Die Spielregeln sind leicht zu lernen.

Petra Repenning

„Fans“ der Engelsbäckerei

Selbstgebackenes, Schokolade und viel Atmosphäre

Kathrin Bormann und „Engelsbäckerin“ Katharina Engelhard (vl.)

Dort gibt es leckeres selbstgebackenes amerikanisches und französisches Kleingebäck mit viel Schokolade. Es ist eine nette Atmosphäre, liebevoll ausgewähltes Inventar, schönes Geschirr mit passender Serviette, Kerzen natürlich, leise Musik, Zeitungen, Zeitschriften, schöne Bücher, auch Witziges, wie z.B. “Warum Katzen keine Diät machen” oder “Schokolade ist mein Gemüse” und es gibt sogar Geduldsspiele und für kleine Kinder eine schöne Spielecke in der unteren Etage.

Das wäre doch was für Kathrin Bormann, dachte sich Marie-Lou Dieter (Wohnhaus Marlesgrube) und fragte die Besitzerin des Cafés, Katharina Engelhardt, ob sie im Rahmen des Inklusionsprojektes jemanden beschäftigen würde. Katharina Engelhardt war aufgeschlossen und so erzählte mir Marie-Lou Dieter von der Idee. Nach einer Lebenskrise und einem schweren Unfall wohne ich im Wohnheim Marlesgrube und war erst mal intensiv mit körperlicher Reha beschäftigt. Als ersten Schritt in berufliche Richtung war ich der Idee gegenüber aufgeschlossen. So nahmen wir Kontakt auf und dann machte ich gleich Probetage.

Zuerst kam ich mir etwas fehl am Platze vor, denn ich bin kein Kaffeetrinker, auch nicht Latte Macchiato und so. Mal ein Brownie, okay, aber hier ist ja alles voll: Brownie mit Frischkäse, Brownie mit Pekanuss, Brownie mit selbstgemachtem Marshsmallow, Shortbread ... Dafür soll ich einstehen?! Ich bin mehr für gesunde Ernährung, Bio und FaireTrade. Und mit unfallgeschädigten Füßen ist eine berufliche Laufbahn im Cafe auch nicht zukunftsträchtig. Ich konnte alle meine Bedenken in der Marlesgrube besprechen und es war klar, dass ich auch „Nein“ sagen darf, einfach ”das ist nichts für mich.” Doch irgendwie konnte ich das auch nicht. Ich fragte die Chefin, ob ich ihr wirklich eine Hilfe bin? Ich erzählte ihr von meiner Unentschlossenheit und vereinbarte fünf weitere Arbeitstermine, um dann zu entscheiden. Für Katharina Engelhardt war das okay. Und ich war erleichtert, mit offenen Karten zu spielen. Wegen vieler Reha-Termine habe ich nur vormittags Zeit. Trotzdem ist es Frau Engelhardt eine Hilfe, wenn ich fege, die Stühle rausstelle, die Kerzen entzünde, schnell mal Milch hole, den Geschirrspüler ausräume usw.Und in diesem Ambiente - der Genuss, die “kleine Auszeit” steht im Vordergrund - macht das einfach Spaß. Es gibt ein Dankeschön und ich gehöre schon dazu. Inzwischen hab ich auch die Teekarte entdeckt und freue mich über einen guten Kakao mit selbstgemachtem Karamell, mmmhhh. Danke, Marie-Lou, für diese Idee.

Kathrin Bormann

Büros auf die nordische Art-
hell, freundlich, menschlich

Fordern Sie unseren
kostenlosen Katalog an:

SVENSKA Büro & Funktion
Rungedamm 37, 21035 Hamburg
Tel. 040-734 64 525 Fax 040-734 64 526
e-mail: svenskabuero@aol.com

www.svenska-buero.de

„Glücksbringer“ übergeben Spende

Lübecker Schornsteinfeger sammelten für die BRÜCKE Lübeck

An Silvester 2011 waren sie für einige Stunden die Attraktion vor der Rathaustreppe in der Breiten Straße: 14 Lübecker Schornsteinfeger in voller Montur, die kleine Geschenke verteilten und den Passanten – Lübeckern und Touristen - Glück bringen wollten. Ihre Aktion diente einem guten Zweck: Für die Lübecker BRÜCKE (seit mehr als 30 Jahren therapeutische Einrichtungen für psychisch erkrankte Menschen in Lübeck) sammelten sie über 700 Euro. Jetzt wurde die Spende an Dirk Wäcken, Geschäftsführer der BRÜCKE, im alten Speicher in der Engelsgrube 47 übergeben.

Freut sich mit den Schornsteinfegern über die Spendengelder für gemeinnützige Zwecke: Dirk Wäcken (Mitte, Geschäftsführer DIE BRÜCKE). Links: Timo Wentorf, rechts: Sönke Haak (Obmann Kreisvereinigung Lübeck)

„Wir freuen uns über diese unverhoffte Spende sehr“, sagte Dirk Wäcken. „Das Geld werden wir für gemeinnützige Zwecke einsetzen – z.B. bei besonderen Härten und Krankheitsfällen unserer Betreuten oder zur Stärkung unserer Freizeitangebote für psychisch erkrankte Menschen.“ Die Schornsteinfeger-Kreisvereinigung Lübeck sammelt seit Jahren für gemeinnützige Zwecke. „In diesem Jahr waren sich alle sofort einig, dass die Spende an die gehen soll“, berichten Obmann Sönke Haak und Schornsteinfeger Timo Wentorf.

Jens Hertwig

Workshop „Bedingungen Inklusiver Arbeit“

auf der Jahrestagung 2011 des Dachverbandes Gemeindepsychiatrie

„Wir würden gern einen Workshop zum Thema Inklusion für ca. 20 Personen anbieten und würden uns freuen, wenn Sie als Mitarbeiterin der BRÜCKE Lübeck den Workshop leiten würden, haben Sie Interesse? …“ so die Anfrage im April 2011 vom Dachverband Gemeindepsychiatrie. Ja, ich hatte Interesse, zumal sich in der BRÜCKE breitgefächerte Aktivitäten zum Thema Inklusion entwickelt hatten, an denen auch ich mitwirke. In der Inklusions AG fragte ich, welche AG-Teilnehmerinnen mit Psychiatrieerfahrung als Referentinnen mitarbeiten wollten und es meldeten sich spontan zwei Teilnehmerinnen als Co-Referentinnen: Steffi und Andrea, die sich die gemeinsame Arbeit als Referentinnen gut vorstellen konnten. Für die neue Ausgabe des BRÜCKE Magazins haben wir Erinnerungen an „unseren Workshop“ noch einmal wachgerufen. Hierzu konnten Steffi und ich uns persönlich treffen, während Andrea ein kleines Interview am Telefon gab, weil sie sich aktuell besonders um Ihre Gesundheit kümmern muss.

K Andrea, was kommt Dir spontan in den Sinn, wenn du an unseren Workshop in Leipzig im letzten Jahr denkst?

A Ich fand es supergut und würde jederzeit wieder mitmachen! Leider kann ich gesundheitsbedingt zur Zeit nicht auf so genaue Erinnerungen zurückgreifen, aber ich fand die Stadt Leipzig so toll. War ja auch abends noch mal dort unterwegs. Ich sehe jetzt jeden Film mit Leipzig im Fernsehen weil ich diese Stadt so toll finde. Ich gucke auch Filme mit der Kripo Leipzig und erinnere mich an das tolle Rathaus, in dem die Tagung stattfand.

K Andrea, ich erinnere mich noch an einen Deiner Sätze, den Du

im Workshop Plenum an alle gerichtet hattest:
Menschen mit psychischer Erkrankung haben durch die Erkrankung oft sehr wenig Geld, weil sie nicht mehr so arbeiten können und dann nur wenig Erwerbsminderungsrente oder Grundsicherung erhalten. Da ist es noch schwerer mitzumachen in der Gesellschaft, eben dabei sein zu können.

A Stimmt, das merke ich auch täglich selbst, weil ich eben

Kathrin Roßberg und Steffi Voßberg (vl.)

auch wenig Geld zur Verfügung habe.

K Alles Gute für Dich! Sehen wir uns in der Inklusions AG?

A Auf jeden Fall, wenn ich wieder da bin. Und: ich mach jederzeit wieder mit!

Das erzählte ich dann Steffi und auch wir erinnerten uns:

S Stimmt: das Neue Rathaus in Leipzig, das war total riesig mit den hohen und großen Räumen! Und die Stadt war toll. Ich weiß noch als wir uns auf den Workshop vorbreitet haben: Wir planten schon einen Tag eher anzureisen, damit es nicht alles so knapp wird und weil Leipzig sehr weit weg ist. Erst wollten Andrea und ich ein Doppelzimmer, dann haben wir aber gemerkt, dass wir bei all der Anstrengung auch mal Ruhe und die Möglichkeit zum Rückzug brauchen.

K Und Du hast die Einzelzimmerfrage noch selbst mit dem Hotel geklärt.

S Ja, dass haben wir gespürt, als wir den Workshop gemeinsam vorbereitet haben. Was hatten wir noch mal alles gemacht? … ach, plötzlich hatten wir über 60 Anmeldungen für unseren Workshop … es wurde wirklich riesig …

K Und wir stellten uns und dem Dachverband die Frage, wie die Bedingungen für den Workshop sein müssen, damit sie „Inklusiv“ sind, also für Referentinnen und Teilnehmerinnen

S Früher habe ich nicht mal vor kleinen Gruppen mit Leuten, die ich kenne, laut gesprochen und jetzt in fremden Räumen vor fremden Menschen…

K Wir hatten den größten Raum mit einer Mikroanlage. die Geschäftsführerin des Dachverbandes, Frau Görres, kam als weitere Referentin zu uns und wir planten, die große Gruppe in vier kleine Untergruppen zu unterteilen und die Leute selbst zum Arbeiten zu bringen. Wir planten die Durchführung so, dass es klappt, auch wenn eine von uns nicht oder nicht ganz so wie geplant arbeiten kann.

S Stimmt: erst starteten wir mit einem Sketch, dass hatte ich mir gewünscht, weil ich das schon mal als gut erlebt hatte, da gab es was zu lachen. Haben Andrea und ich echt gut hingekriegt.

K Und mir fällt wieder ein, wie Du und Andrea die Mikroanlage ausprobiert habt. Erst ganz leise und am Ende habt Ihr laut in das Mikro und in den Saal hineingesungen.

S Da waren noch keine Teilnehmer da, aber das hat echt Spaß gemacht! Wir haben das doch echt gut gewuppt!!! Vorher haben wir uns aber bestimmt 5-6 mal für die Vorbereitung getroffen. Das war echt anstrengend.

K Nach dem Sketch hatten wir gemeinsam, untermalt von einer Powerpointpräsentation, berichtet, was die BRÜCKE Lübeck zum Thema Inklusion tut.

S Die Sprache von Dir war erst so schwer.

K Zum Glück habt Ihr dann ja die verständlicheren Worte gefunden! Andrea und Du, Ihr hattet dann in der Kleingruppe mit ca. 12 Personen das Thema „Individuum und Inklusion“, also der einzelne Mensch und Inklusion mit der Gruppe erarbeitet.

S Ja, und immer wieder ist es so schwer, den Unterschied zwischen Inklusion und Integration richtig zu verstehen und zu beschreiben. Das konnten die Teilnehmerinnen auch noch nicht.

K Das ist auch echt schwer. Bei der Inklusion geht es darum, dass die Bedingungen, die es gibt, so gestaltet sind, dass alle Menschen gleichermaßen dabei sein können.

S Und Integration ist, wenn sich Menschen so anpassen, dass sie mitmachen können. Das geht eben nicht oft, weil nicht jeder sich so anpassen kann, wenn es gar nicht die Möglichkeiten für eine Anpassung gibt. Wie oft man selber andere abwertet und ihnen dann zeigt, dass sie irgendwie komisch sind und deshalb nicht dabei sein können. Oder sich selbst so abzuwerten, dass man sich nicht traut mitzumachen oder dabei zu sein.

K Es gab noch drei weitere Gruppen in unserem Workshop: Was ist Inklusion in der Sozialstruktur einer Stadt? Wie muss eine Organisation gestaltet sein um Inklusivität zu befördern? und: Wie gestaltet sich Inklusivität in Netzwerken? Da gab es ordentlich viel zusammen zu tragen und am Ende wurden die Ergebnisse allen vorgestellt.

S Zu dieser Tagung kamen ja echt Menschen aus ganz Deutschland zusammen und es gab auch noch so viele andere tolle Themen, die ich gar nicht mehr alle erinnere. Außer an das Thema „Verrückt, na und?“. Zu Schulprojekten zum Thema psychische Erkrankung. Mit dem Thema werden wir nun auch in Lübeck weiter arbeiten. Das hatte mich sehr interessiert.

K Wie hast du die Rückmeldung der Teilnehmerinnen des Workshops in Erinnerung?

S Es haben so viele gesagt, dass sie unseren Workshop toll fanden… das konnte ich erst gar nicht so annehmen, denn es gab so viele Komplimente … aber dann habe ich mich über die Rückmeldungen gefreut.

K Das habe ich auch mehrfach gehört von den Leuten, die dabei waren. Alle haben etwas mitgenommen für Ihr Leben und Ihre Arbeit und wenn es neue Fragestellungen waren.

S Nächstes Mal würde ich auch noch mehr die Stadt Leipzig anschauen und ich würde wieder mitmachen.

Steffi Voßberg (S)
Andrea Krüger (A)
Kathrin Roßberg (K)

Fachtagung zur Teilhabe am Arbeitsleben

Perspektiven für Menschen mit einer psychischen Erkrankung

Welche Aussichten haben Menschen mit einer psychischen Erkrankung, wieder am Arbeitsleben teilzunehmen? Das war die zentrale Frage einer hochrangig besetzten Fachtagung, die am 25. April von der BRÜCKE Lübeck durchgeführt wurde. Auf der von rund 100 Teilnehmern besuchten Veranstaltung erörterten Fachleute der Deutschen Rentenversicherung, der Agentur für Arbeit, des Jobcenters Lübeck und der Hansestadt Lübeck neue Wege zur Teilhabe am Erwerbsleben und zur Förderung der psychischen Gesundheit in der Arbeitswelt. Maßgeblich beteiligt waren ebenfalls Vertreter von Wirtschaftsunternehmen und Leistungsanbieter der beruflichen Rehabilitation.

Das Thema ist aktueller denn je. So hat das Bundesarbeitsministerium gerade erst veröffentlicht, dass in den Jahren von 2001 bis 2010 die Krankentage aufgrund psychischer Erkrankungen in deutschen Unternehmen von 33,6 auf rd. 53 Millionen Fehltage gestiegen sind. Auch bei den Renten aufgrund verminderter Erwerbsfähigkeit zeigt sich ein deutlicher Trend: Von 1983 bis 2010 sind Frühverrentungen in allen Diagnosehauptgruppen insgesamt um mehr als die Hälfte gesunken. Im gleichen Zeitraum hat sich die Anzahl der Verrentungen aufgrund psychischer Erkrankung jedoch fast verdoppelt. Burn-out, aber auch klassische psychische Erkrankungen - insbesondere Depressionen und Angsterkrankungen - gehören zu den häufigsten und kostenintensivsten Erkrankungen mit steigender Tendenz.

Die Rückkehr in das Berufsleben und Gesundheit in der Arbeitswelt sind nicht nur wichtige Themen für die erkrankten Menschen. Auch einzelne Wirtschaftsunternehmen, die deutsche Wirtschaftskraft sowie Krankenkassen und die Sozialversicherung sind von der Zunahme psychischer Erkrankungen betroffen. Sie stellen insgesamt einen hohen Kostenfaktor dar. Allein im Haushalt der Hansestadt Lübeck sind bei der Eingliederungshilfe jährlich rd. 15 Mio Euro für die berufliche REHA eingestellt. Deshalb – so waren sich die Fachleute einig – hat die Optimierung der beruflichen REHA einen hohen Stellenwert. Die REHA-Konzepte müssen so aufgestellt sein, dass sie mehr am Bedarf orientiert sind und früher in den Betrieben ankommen. Hauptziele sind, die Arbeitsfähigkeit langfristig zu erhalten oder sie nach einer psychischen Erkrankung wieder herzustellen. Hierzu bedarf es mehr Aufklärung in den Betrieben und einer Vereinfachung beim Zugang zu den Unterstützungsangeboten. Auch ein verbessertes Netzwerk aller Beteiligten (z.B. Rentenversicherung, Agentur für Arbeit, Krankenkassen) wurde angeregt.

Tilman Schomerus, Bereichsleiter „Arbeit“ bei der BRÜCKE und Organisator der Tagung, fasst zusammen: „Es muss darum gehen, die berufliche Teilhabe psychisch erkrankter Menschen individueller und flexibler zu gestalten. Das beginnt bei der Früherkennung im betrieblichen Alltag und reicht hin bis zum individuellen Angebot für die berufliche REHA psychisch erkrankter Menschen.“
Alle Vorträge auf: www.diebrueckeluebeck.de unter Aktuelles/Veranstaltungen.

Jens Hertwig

Krankheit oder Normalität -

Wahn oder Begabung - Was ist Stimmenhören?

Stimmenhören ist eine besondere menschliche Wahrnehmungsform. Aufgrund einer besonderen Sensibilität hören viele Menschen Stimmen, d.h. real gesprochene Worte, die nur sie selbst und kein Anderer wahrnehmen können. Viele historische Persönlichkeiten - wie etwa Hildegard von Bingen, Rainer Maria Rilke und Gandhi - haben Stimmen gehört.

Die Stimmen können schreien oder kaum hörbar sprechen. Sie können manchmal nur einige Worte sagen oder stundenlang Dialoge führen. Sie weisen unterschiedliche Charaktere und Eigenschaften auf. Manchmal haben sie einen Eigennamen.

Auch die Inhalte, über die die Stimmen sprechen, sind sehr unterschiedlich. Sie können gemeine Dinge sagen, Aufträge erteilen oder das, was man denkt, fühlt und tut, kommentieren. Sie können völlig unbeteiligt Kochrezepte, Gebrauchsanweisungen oder Gedichte aufsagen oder manchmal sogar in einer fremden Sprache sprechen. Die Stimmen können mit dem Stimmenhörer direkt sprechen oder ihn scheinbar gar nicht beachten. Sie können sich miteinander unterhalten, im Chor, oder einzeln sprechen. Jede Stimme kann ein Eigenleben haben. Die Stimmen können warnen oder Helfer sein, sie können das Leben bereichern oder es auch fast unerträglich machen.

Vier bis fünf Prozent aller Menschen hören Stimmen oder haben irgendwann einmal in ihrem Leben Stimmen gehört. Darunter befinden sich viele Menschen, die niemals eine psychiatrische Diagnose oder Behandlung erfahren haben.

Das Stimmenhören kann aber auch großes Leiden hervorrufen. Hilfsbedürftig ist oder wird man, wenn die Stimmen Angst erzeugen und das Handeln im täglichen Leben durch die Stimmen gestört oder behindert wird. Hilfsbedürftig wird man auch, wenn man sich den Stimmen gegenüber hilflos und ohnmächtig fühlt. Der misslungene Umgang mit Stimmen kann krank machen.

Im Rahmen des psychiatrischen Krankheitskonzeptes wird das Stimmenhören als akustische Halluzination und als Zeichen einer psychischen Störung verstanden. In diesem Verständnis tritt es vorwiegend in Verbindung mit psychiatrischen Diagnosen wie Schizophrenie und dissoziativen Störungen, manischen Phasen, kurzen reaktiven Psychosen, Depressionen, medikamentenbedingten Störungen, Altersverwirrtheit, Alkoholismus und hirnorganischen Störungen auf.

Die Betrachtungsweise des Stimmenhörens als Symptom einer psychiatrischen Erkrankung gerät mehr und mehr ins wanken.

Häufig ist es möglich, einen Zusammenhang zwischen den Stimmen und der persönlichen Lebensgeschichte eines Menschen oder eine Verbindung zu einer akuten Lebenssituation herzustellen. Die Stimmen können als Reaktion auf die Probleme eines Menschen angesehen werden, mit denen er konfrontiert ist und die er selbst nicht lösen kann.

Das Lübecker Netzwerk Stimmenhören (NEST) möchte die Stimmenhörerbewegung unterstützen. Interessierte können an folgenden Terminen teilnehmen:
Donnerstags:
Telefonische Sprechstunde 17-18 Uhr, Telefon: 0451 - 6116827
Gruppe 18-19 Uhr

Montags:
14-tägig, 10-12 Uhr
(Aktiventreffen), nur in geraden Wochen. Individuelle Beratung nach Absprache.
Ort: Stülpnagelstrasse 2 / Ecke Rabenstrasse

Seit Juni 2011 treffen sich regelmäßig Stimmenhörer (sogenannte „Experten aus Erfahrung“), Interessierte und in der Psychiatrie Tätige („Experten aus Beruf“) um in Lübeck etwas zu bewegen. Ansprechpartner ist Thomas Mann, Telefon 0160 96902772.

Thomas Mann

Personenzentrierter Ansatz

Im BRÜCKE Magazin des letzten Jahres hatten wir das Thema umfassend beschrieben

2011 wurde im Führungskreis der BRÜCKE intensiv an den Grundlagen für die Umsetzung der personenzentrierten, einrichtungsunabhängigen/einrichtungsübergreifenden Betreuungsarbeit gearbeitet. Wissen und Erfahrungen aus anderen Regionen der Bundesrepublik haben wir uns nach Lübeck geholt und auch die Hansestadt Lübeck und den Kreis Ostholstein als Leistungsträger mit in die Kommunikation hineingenommen. In Lübeck schien es, als würden wir gemeinsam mit dem Bereich „Soziale Sicherung“ der Hansestadt und dem zugehörigen Gesundheitsamt einen gut abgestimmten Versuch unternehmen, in dieser Weise zu planen und zu arbeiten. Wir wollten testen, wie wir intensive Betreuungsarbeit auch für Menschen erbringen können, die hierfür nicht in einer Wohngruppe oder in einer vollstationären Wohn- und Betreuungseinrichtung (früher: Heim) leben „müssen“, um angemessen betreut und versorgt zu sein. Nach der Auswertung der Erfahrungen dieses Versuchs sollte dann über die Idee des Abbaus stationärer Betreuungsplätze in Lübeck beraten und entschieden werden.
In Lübeck ist die Zeit für einen echten Versuch dieser Art noch nicht reif.

Dennoch bleibt unsere Haltung als BRÜCKE, dass die personenzentrierte Arbeit im Sozialraum eines Menschen - unabhängig von Einrichtungsgrenzen - richtig und sinnvoll ist. Wir sind weiterhin der Überzeugung, dass eine personenzentrierte Denk- und Handlungsweise zukünftig das bisher eher einrichtungsspezifische Denken und Handeln ersetzen wird. Unser Ziel ist es, den von uns betreuten Menschen bedarfsgerechte Hilfe anbieten zu können und die Fortentwicklung inklusiver Hilfeangebote mit zu gestalten.
Deshalb werden wir zunächst mehr und mehr einrichtungsübergreifende „Gesamthilfepläne“ mit Betreuten erarbeiten und für die interne Zusammenarbeit andere Herangehensweisen und Strukturen entwickeln. Nach Aristoteles „ist der Anfang die Hälfte des Ganzen“ und wir ahnen: aller Anfang ist schwer und das ist kein Wunder, wenn der Anfang so einen großen Teil des Ganzen ausmacht! Optimistisch stimmt hierbei die positive Resonanz auf Seiten zahlreicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für diese Art des Denkens und Arbeitens. Und so gehen wir optimistisch unserer Entwicklung entgegen und hoffen, dass auch die umgebenden städtischen Strukturen sich konstruktiv mit einbringen werden.

Kathrin Roßberg

„Rahmenbedingungen Gemeindepsychiatrie“

Die Ergebnisse für 2013 sind offen

Im Rahmen der Eingliederungshilfe bieten wir unseren Betreuten Hilfen bezüglich des Wohnens, der Tagesstrukturierung und der Teilhabe an Arbeit. Diese Möglichkeiten der Unterstützung für psychisch erkrankte Menschen werden größtenteils aufgrund nicht vorhandenen Vermögens bei den Hilfeempfängern durch die Sozialhilfe unter dem Stichwort „Eingliederungshilfe“ finanziert. Seit 2007 ist diese Aufgabe der Trägerschaft von Eingliederungshilfeleistungen vom Land an die Kommunen übergeben worden. Seitdem vereinbaren die Kommunen direkt mit dem Leistungserbringer Leistungsvereinbarungen und Vergütungsvereinbarungen. Ende 2009 wurde der Rahmen für diese Vereinbarung (der Landesrahmenvertrag) gekündigt. Seitdem versuchen Vertreter der Landesverbände der Wohlfahrt gemeinsam mit Vertretern des Landes und der Kommunen neue Rahmenvereinbarungen auszuhandeln und zu beschließen. Um hierfür Raum zu geben, haben sich die Parteien in 2010 darauf geeinigt, ein Moratorium mit Gültigkeit für 2011 und 2012 zu vereinbaren. Für diesen Zeitraum von 2 Jahren sollten aufgrund der „Schwebe“ der Rahmenbedingungen kaum Einzelverhandlungen über bestimmte Angebote erfolgen. In dieser Phase ohne gültigen Landesrahmenvertrag einigte man sich pauschal auf die minimale Erhöhung der Vergütungen um 0,9% für 2011 und 1,0% für 2012.

Die Moratoriumsphase ist nun fast zu Ende und ein Landesrahmenvertrag ist weiterhin nicht neu vereinbart. Somit entsteht Unsicherheit bei den Leistungserbringern, wie und zu welchen Rahmenbedingungen sie zukünftig ihre Hilfen anbieten können. Diese Situation wirkt sich auch auf die Rahmenbedingungen aus, die ein Leistungserbringer seinen Mitarbeitern bieten kann. Der BRÜCKE ist es wichtig, den Mitarbeitern gute Rahmenbedingungen für ihre schwere Arbeit zu geben. Dafür ist es ein Maßstab, dass die finanzielle Rahmenbedingung für die Mitarbeiter so ist, dass eine Vergütung mindestens auf dem Niveau der Vergütung im öffentlichen Dienst ist. Die Leistungsträgerseite hat den TVöD als Richtschnur für die Entwicklung der Vergütungsvereinbarungen anerkannt. Somit ist zu verhandeln, dass die TVöD-Entwicklung plus 3,5% in 2012 und plus 2,8% in 2013 sich auch in der Entwicklung der Vergütungsvereinbarungen widerspiegelt. Unser Bestreben ist es, dass sich die Vergütungsvereinbarungen in gleichem Maße entwickeln, da nur dann langfristig das Ziel aufrecht erhalten werden kann, auch die Rahmenbedingungen für unsere Mitarbeiter angemessen vorzuhalten.

Um diese Ansprüche durchzusetzen, muss es gut vorbereitete Verhandlungen mit den Leistungsträgern geben. Neben den regionalen Verhandlungen gilt es sich auch überregional abzustimmen, um nicht aufgrund von Benchmarks von Leistungsträgerseite in die Ecke gedrängt zu werden, bestimmte einzelne Kostenpositionen aufzugeben. Unterstützend ist dabei das von Seiten des Landesverbandes des Paritätischen gegründete „Kompetenzzentrum Verhandlung“, welches landesübergreifend einen Überblick erarbeitet, welche Rahmenbedingungen den einzelnen Leistungserbringern in den verschiedenen Regionen gegeben werden.
Die Ergebnisse für 2013 sind natürlich offen, allerdings sind wir motiviert, für die Rechte der Betreuten auf Teilhabe zu kämpfen und uns deswegen für die Erhaltung der sinnvollen Leistungen, die wir als BRÜCKE im Raum Lübeck anbieten, einzusetzen. Wir ziehen alles fachliche Know-How zusammen, um zu Ergebnissen zu kommen, die alle Beteiligten, Betreute, Mitarbeiter, Leistungsanbieter und Leistungsträger, zufrieden stellen.

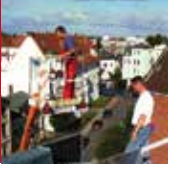
Frank Nüsse

HAAKER ELEKTROTECHNIK

- Elektroinstallationen -
- Photovoltaik -
- Sicherheitstechnik -
- Netzwerktechnik -
- Automatische Türen u. Tore -
- Telekommunikation -
- Elektro-Akustik -
- Beleuchtungstechnik -

Elektroinstallationen vom Fachbetrieb, Mitglied der Elektro-Innung

Elektro Haaker GmbH
Heiweg 114a - 23566 Lübeck
www.haaker-elektrotechnik.de
Tel: 0451 - 60 98 80



Lübecker Armutskonferenz 2012

Armutsrisiko ist besonders hoch bei Alleinerziehenden

Im Fokus der diesjährigen Lübecker Armutskonferenz standen Alleinerziehende, deren Armutsrisiko besonders hoch ist. In Lübeck sind über 40% aller BezieherInnen von Hartz IV alleinerziehend; in Zahlen: 2.710 Personen, davon 2.541 Frauen. Deshalb konzentriere ich meine Aussagen auf Frauen. „Familie“ bedeutet in Deutschland für 95% „Paar mit Kindern“, und nur für 52% Alleinerziehende mit Kind(ern) (BMFSFJ 2010). Die Armut von Einelternfamilien ist sowohl ein strukturelles Problem als auch eines der sich theoretisch im Wandel befindlichen Geschlechtsbilder, die wenig Eingang in gelebtes Leben finden. Zu den Strukturproblemen gehören:

- Höchst unflexible Betreuungszeiten für Kinder, die Schichtdienste unmöglich machen, und Einrichtungen, die stets die halben Schulferien über schließen; plus freie bewegliche Tage, Personalversammlungen, schneefrei, Busstreik…jedenfalls mehr, als ArbeitnehmerInnen Urlaub haben. Da das Renteneintrittsalter kontinuierlich erhöht wird, stehen auch die Großmütter im Berufsleben und können wenig Unterstützung anbieten.
- Es gibt nur ein Gehalt, und das wird mit dem Höchstsatz (ledige AlleinverdienerInnen) besteuert. Versicherungen nehmen nach wie vor höhere Beiträge von Frauen.
- Frauen verdienen bei gleicher Arbeit weniger, und oft stehen ihnen nur prekäre Beschäftigungsverhältnisse zur Verfügung. Dies hängt auch damit zusammen, dass von Lübecker Alleinerziehenden 53% einen Hauptschulabschluss haben, 11% ohne Abschluss sind, und nur 9% sind AkademikerInnen. Je jünger die Frauen Mutter werden, desto schwerer ist die berufliche Karriereplanung.
- „Vaterflucht“ aus der Erziehung und Verantwortung, fehlende Unterhaltszahlungen für Kinder, der Unterhalt für Frauen in Anerkennung der Erziehungsarbeit ist weitgehend aufgehoben.

Die Bundesregierung definiert Armut als dann vorliegend, „wenn die Handlungsspielräume von Personen in gravierender Weise eingeschränkt und gleichberechtigte Teilhabechancen an den Aktivitäten und Lebensbedingungen der Gesellschaft ausgeschlossen sind.“ Da das Jonglieren zwischen Anforderungen bei oft gleichzeitig fehlender sozialer Anerkennung und Wertschätzung auf allen Ebenen hoch belastend sein kann und weder Geld noch Zeit für Urlaub und Erholung zur Verfügung stehen, tragen Alleinerziehende auch ein höheres Gesundheitsrisiko. Psychisch belastend ist die alleinige Verantwortung, die Verzweiflung darüber, den Kindern nichts bieten zu können und sich ihnen gegenüber schlecht zu fühlen, Angst, Armut und soziale Isolation zu „vererben“, Einsamkeit durch soziale Ausgrenzung, Leben in belastenden Wohnverhältnissen, Mangel an Mitgefühl und „stille“ Vorwürfe oder dezente Hinweise auf Verhütungsmethoden…

Fazit: Über demografischen Wandel und Geburtenrückgang wird geklagt, aber bei derzeitiger Sozial-, Arbeits- Familien- und Bildungspolitik programmieren Frauen ihre Altersarmut, auch wenn sie nicht ausschließlich allein erziehen. Frauen, die nach gemeinsamer Familiengründung und Kindererziehung mit den entsprechenden Erwerbstätigkeitslücken geschieden sind, oder in freier Partnerschaft Kinder aufgezogen haben, konnten meist nichts für die eigene Alterssicherung zurücklegen.

Hiltrud Kulwicki

Integrierte Versorgung

„Ambulante Krisenintervention zur Vermeidung stationärer Behandlung bei der BRÜCKE“

Seit nun fast zwei Jahren bietet die BRÜCKE unter dem Stichwort „Integrierte Versorgung“ Hilfen für psychisch kranke Menschen an, die aufgrund einer Krise nicht gleich in die vollstationäre Behandlung gehen, sondern passgenaue fachliche Hilfe durch ein Krisenteam in Anspruch nehmen wollen. Wir bieten ambulante Krisenintervention unter dem Namen „Netzwerk psychische Gesundheit“ an. Inhaltlich ist dies genau der Ansatz von Hilfen, für den die BRÜCKE steht. Wir erarbeiten zusammen mit den Menschen ein Verständnis von Gesundheit und Erkrankung im Kontext ihres Lebensumfeldes. Die persönlichen Fähigkeiten und Stärken stehen hierbei im Vordergrund. Dieses Angebot bietet eine bedarfsorientierte, flexible, psychotherapeutische Krisenintervention im häuslichen Umfeld. Wichtige Bezugspersonen werden in die Behandlung miteinbezogen.

Die Vergütung/Vertragsgestaltung basiert auf einem Vertrag über Leistungen zur integrierten Versorgung. Die Rahmenbedingungen für dieses Angebot müssen sich allerdings weiterentwickeln. Neben der inhaltlichen Sinnhaftigkeit muss auch eine Deckung der Kosten sichergestellt sein, um dieses Angebot langfristig vorhalten zu können. Die Zuweisung von Patienten in dieses Modell geschieht direkt über die Krankenversicherung. Diese akquirieren Teilnehmer. Die erwarteten Einschreibungen in dieses Modell sind nicht eingetreten, da es aufgrund von Umstrukturierungen und Fusionen bei den

Krankenkassen nicht wie erwartet, zu weiteren Beitritten einzelner Krankenkassen in diesen IV-Vertrag kam. Bisher nehmen die Techniker Krankenkasse, die DAK sowie kleinere Kassen an diesem Modell teil. Das Risiko, dass das Angebot erst langfristig von vielen Patienten genutzt wird, liegt derzeit komplett beim Leistungserbringer. Aufgrund der inhaltlichen Überzeugung der BRÜCKE wird allerdings weiterhin an diesem Angebot festgehalten. Die Perspektive ist nämlich, dass eine Ausweitung dieses Modells gelingen wird. Das Netzwerk psychischer Gesundheit wird derzeit auf Hamburg und Mecklenburg-Vorpommern ausgeweitet. Auch die Struktur der für Norddeutschland zentralen Managementgesellschaft abitato wird fortentwickelt, sodass sich das Risiko auf mehrere Schultern verteilt. Zudem haben mittlerweile weitere Kassen ihren Beitritt zu diesem Modell getätigt oder signalisiert.

Zu erwarten ist somit eine steigende Fallzahl in 2012 und eine nochmals deutlich steigende Fallzahl für die nächsten Jahre.

Die Auswertung der in diesem Modell behandelten Patienten führt zu dem Ergebnis, dass die Patientenzufriedenheit deutlich gestiegen ist, dass die fachliche Qualität der Arbeit als sehr gut bezeichnet werden kann und dass vor allem die Eigenständigkeit der Patienten und das Behandeln im eigenen Umfeld eine Verschlechterung der Situation verhindert. Die Finanzierung dieser Behandlung über eine Pauschale, basierend auf bisherigen Krankenhauskosten, ist vom Prinzip her ein guter Ansatz. Die Erfahrungen zeigen aber, dass eine durchschnittliche Jahrespauschale von circa € 1.400,-, die der Leistungserbringer erhält, bei weitem nicht ausreichend ist. Da das gemeinsame Fazit sowohl von Krankenkassenseite als auch von Leistungserbringerseite bezüglich der Behandlung der Patienten im Rahmen des IV-Modells sehr positiv ist, ist aber zu erwarten, dass auch die Leistungsträger bereit sind, die Finanzierung der Leistung an den entstehenden Aufwand anzupassen.

Frank Nüsse

Ambulante Nachbetreuung

Für den „Sprung in die Selbständigkeit“

Der Bereich „Psychose und Sucht“ hat sein Angebot um eine ambulante Nachbetreuung erweitert. Aufgrund der besonderen Problematik bei Doppel- bzw. Mehrfachdiagnosen, gerade auch hinsichtlich der bestehenden Suchterkrankung und der daraus resultierenden oft noch weiterhin nötigen Suchtmittelkontrollen, erscheint hier eine spezialisierte, direkt an die vorherigen Betreuungsformen anknüpfende ambulante Nachbetreuung sinnvoll.

Dieses Angebot richtet sich vorrangig an ehemalige Bewohner der sozialpsychiatrischen Wohn- und Betreuungseinrichtung in der Rabenstraße (einschließlich der Außenwohnplätze in der Eschenburgstraße) und an Bewohner der teilstationären Wohngruppen „Psychose und Sucht“ in der Marlistraße, die eine weitere therapeutische Unterstützung benötigen und dies auch wünschen. Dabei geht es in erster Linie um die Bewohner, bei denen zur Abstinenzsicherung auch weiterhin Suchtmittelkontrollen nötig sind und von denen ein Wechsel der Bezugsbetreuer mit großen Ängsten und Risiken verbunden wird.
Voraussetzung für die Nachbetreuung ist dabei, dass die Maßnahme in der vorherigen Einrichtung regulär oder mit therapeutischem Einverständnis beendet wurde. Darüber hinaus wird im Einzelfall geklärt, ob die erreichte Stabilität hinsichtlich der Abstinenz und der psychischen Erkrankung(en) für eine ambulante Betreuung ausreicht und eine eigene Tagesstruktur, Mitwirkungsbereitschaft, Absprachefähigkeit und das Vermögen, den eigenen Hilfebedarf zum Ausdruck zu bringen, gegeben ist.
Die bisherigen Erfahrungen haben gezeigt, dass auch nach erfolgreicher stationärer Betreuung der „Sprung“ in die Selbständigkeit für viele Betroffene mit hohen Risiken verbunden ist und eine ambulante Weiterbetreuung, gerade für die erste Zeit im eigenen Wohnraum, als deutliche Unterstützung bei der Verhinderung oder Überwindung von Krisen und der weiteren Stabilisierung empfunden wird.
Als besonders stabilisierender Faktor wirkt dabei für bestimmte Bewohner (nicht für alle, da ein Betreuerwechsel auch als Schritt in die angestrebte Selbständigkeit und Unabhängigkeit gesehen werden muss) die Weiterbetreuung durch die bisherigen Bezugstherapeuten. Für diese Bewohner ist das auf der persönlichen Beziehungsebene gewachsene Vertrauen und die gemeinsame detaillierte Kenntnis des bisherigen Betreuungsverlaufes die entscheidende Grundlage der individuellen Nachsorge.
Mit dem Angebot der ambulanten Nachsorge verfügt der Bereich „Psychose und Sucht“ der BRÜCKE Lübeck jetzt über eine Betreuungs- bzw. Behandlungskette, mit der die von einer Doppel- oder Mehrfachdiagnose betroffenen Menschen umfangreich und zielgerichtet unterstützt werden können.

Wolfgang Lassen

Suchtpräventionsarbeit

in Kooperation mit der Geschwister-Prenski-Schule

Schon seit einigen Jahren führen wir Suchtpräventionsprojekte mit unterschiedlichen Lübecker Schulen und dem Bereich „Psychose und Sucht“ durch. Die Präventionsarbeit führten wir unter anderem im Rahmen der bundesweit veranstalteten „Aktionswoche Alkohol“ durch. Hierbei erarbeiteten wir unterschiedliche Schwerpunkte zum Thema „Suchtprävention“ und auch „Sucht und Psychische Erkrankung“ mit den Schülern meist der 8. und 9. Jahrgangsstufe.
Die Idee, eine Kooperation zwischen der Geschwister-Prenski-Schule und unserem Bereich herzustellen, besteht bereits seit einiger Zeit. Nicht zuletzt dadurch, dass diese Schule sich in unmittelbarer Nähe zu unseren bestehenden Einrichtungen befindet. Besonders angesprochen hat uns über die Suchtprävention hinaus der Inklusionsgedanke, der an der Geschwister-Prenski-Schule durch Integrationsklassen in allen Jahrgangsstufen gelebt wird.
Im Sommer 2011 entschlossen wir uns nun dazu, ein Präventionsprojekt „Psychose und Sucht“ in Zusammenarbeit mit der Geschwister-Prenski-Schule durchzuführen. Wir hatten im Vorfeld die 8. und die 9. Jahrgangsstufe angesprochen und die Lehrkräfte der 8. Jahrgangsstufe haben dann den Wunsch, geäußert das Projekt mit ihren Klassen durchzuführen.
Die Geschwister-Prenski-Schule liegt ca. einen Kilometer von unseren Einrichtungen des Bereiches „Psychose und Sucht“ entfernt, so dass die Schüler und Schülerinnen kurze Wege zu den Kontakten im Wohnhaus hatten.
Vier Klassen der Jahrgangsstufe 8 nahmen an dem Suchtpräventionsprojekt teil. Zwei Kolleginnen des Teams der teilstationären Wohngruppe in der Marlistraße, drei KollegInnen des Teams vom Wohnhaus Rabenstraße und drei „Experten aus Erfahrung“ (Betroffene) führten das Projekt an der Schule durch. Es fanden jeweils vier Termine in einer Klasse statt. Als Räumlichkeiten nutzten wir den Seminarraum der Rabenstraße, den dortigen Ergotherapieraum, sowie die Klassenräume in der Schule. Im Gegensatz zu den letzten Suchtpräventionsangeboten unsererseits an anderen Schulen, wie beispielsweise der Gotthard-Kühl-Schule, wurde das Schulpräventionsprojekt an der Geschwister-Prenski-Schule durch beantragte Projektgelder finanziert.
Inhaltlich begannen wir mit einer Einführung zum Thema „Sucht und psychischen Störungen“. Hierzu erarbeiteten wir gemeinsam mit den Schülern Brainstormings und erklärten den Schülern unbekannte Begriffe und Arten der Störungsbilder. Durch Filmmaterial (für die entsprechende Altersgruppe) vom Landeskriminalamt Brandenburg bekamen die Schüler Eindrücke zu unterschiedlichen Suchtstoffen, sowie deren positiven, jedoch insbesondere negativen Auswirkungen.
In einem weiteren Treffen fand ein Austausch zwischen den Schülern und Experten aus Erfahrungen statt, der sich als Höhepunkt des Projektes erwies. In einem letzten Austausch erarbeiteten die Schüler in Gruppen das bisher Erlernte, sowie ihre Eindrücke von dem Suchtpräventionsprojekt anhand von Themen und spezifischen Fragestellungen.
Das Projekt lief sehr erfolgreich.
Die Schülerinnen und Schüler, die Lehrkräfte, die Betroffenen und die ReferentInnen haben voneinander profitieren können. Alle Beteiligten befanden sich in einem regen Austausch.

Jasmin Kozian

DIE BRÜCKE Lübeck jetzt...

mit einer Psychiatrischen Praxis im Paracelsus Gesundheitszentrum

Die BRÜCKE Lübeck bietet seit Juni 2012 Leistungen aus dem Bereich der psychiatrischen und psychotherapeutischen Versorgung im Paracelsus Gesundheitszentrum am Oberbüssauer Weg in Moisling an. Unter der organisatorischen Leitung von Ivo Zsiros, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, arbeitet dort in den neugestalteten Praxisräumen ein Behandlungsteam von Fachärzten für Psychiatrie und Psychotherapie, Fachärzten für Psychosomatische Medizin, psychologischen Psychotherapeuten,

Gesundheits- und Krankenpflegekräften und Arzthelferinnen.

Das Angebot umfasst die Diagnostik und Behandlung von psychischen Störungen des Erwachsenenalters (außer Substitutionsbehandlung). Durch die enge Zusammenarbeit mit den Angeboten der BRÜCKE Lübeck können zahlreiche Möglichkeiten von Hilfen bei psychischen Erkrankungen vermittelt werden, wenn die medizinische Behandlung allein nicht ausreicht. Dazu zählen unter

Anmeldung und Wartezimmer

anderem intensivierte Behandlungsangebote, Sozialberatung, Freizeitgestaltung, Betreutes Wohnen, medizinische und berufliche Rehabilitation und Angehörigenberatung.

Die Behandlungsverfahren umfassen leitlinienbasierte Medikation, psychotherapeutische Methoden (Verhaltenstherapie, tiefenpsychologisch fundierte Therapie, Psychoedukation, systemische Therapie) und gruppentherapeutische Angebote wie Stressbewältigungstraining, soziales Kompetenztraining und Metakognitives Training.

Für die Diagnostik und Behandlung ursächlicher oder begleitender körperlicher Erkrankungen arbeitet die Praxis bei Bedarf mit den anderen im Gesundheitszentrum ansässigen Fachärzten zusammen. Dadurch kann eine umfassende Versorgung vor Ort angeboten werden. Zum Gesundheitszentrum gehören Hausärzte, Internisten, ein Augenarzt, ein Zahnarzt, Frauenärzte, Physiotherapeuten, ein Pflegedienst, ein Chirurg, ein Neurologe, ein HNO-Arzt sowie eine Apotheke und ein Sanitätshaus. Das Paracelsus Gesundheitszentrum ist verkehrstechnisch sehr gut an den öffentlichen Personennahverkehr mit den Buslinien 5, 7, 11 und 12 angebunden. Die Praxisräume befinden sich im 2. Obergeschoss und sind mit dem Fahrstuhl barrierefrei zugänglich. Die Psychiatrische Praxis im Paracelsus Gesundheitszentrum hat die Anschrift Oberbüssauer Weg 6 (an der Ecke Niendorfer Str./Sterntalerweg) in 23560 Lübeck-Moisling und ist telefonisch erreichbar unter der Telefonnummer 0451-8819067-0. Weitere Informationen und aktuelle Sprechzeiten unter www.diebruecke-luebeck.de

Karsten Mohr

Nachbarschaftliche Zusammenarbeit

Tagesstätte Kerckringstraße kooperiert mit Kindertagesstätte

Die Fahrradwerkstatt der Tagesstätte und das Familienzentrum St. Bonifatius gestalten einen nachbarschaftlichen Aktionstag für mehr Sicherheit beim Fahrradfahren für die Kleinsten

Anstoß zu dieser nachbarschaftlichen Zusammenarbeit gab das Projekt der Katholischen Kindertagesstätte St. Bonifatius „Mehr Männer in die Kitas“, das durch Mittel des Europäischen Sozialfonds gefördert wird.
An einem sonnigen Freitag im September letzten Jahres gestalteten die Kita und die Fahrradwerkstatt der BRÜCKE (mit Peter Feldtmann) einen gemeinsamen Aktionsnachmittag. Zur Vorbereitung sind die Vorschulkinder in ihren Gruppen an einem Vormittag im August in die Fahrradwerkstatt gekommen, um sich dort mal umzusehen. Zuvor wurden die Eltern an einem Elternabend in der Kita durch Frau Kriecheldorff – der Leiterin des Familienzentrums – über den bevorstehenden Aktionstag informiert. Am 30.09.2011 sind die Kinder dann zusammen mit ihren Vätern und ihren Kinderrädern in die Kerckringstrasse gekommen und haben zunächst durch einen in Verkehrserziehung erfahrenen Polizisten gehört, worauf in puncto Sicherheit bei Kinderfahrrädern genau geachtet werden muss. Die Fünf - und Sechsjährigen waren vielleicht durch die Uniform des Polizisten beeindruckt und verfolgten sehr aufmerksam das Geschehen.
Im Anschluss daran wurden die Kinderfahrräder von Peter Feldtmann aus der Fahrradwerkstatt zusammen mit den jeweiligen Vätern auf Fahrtüchtigkeit und Verkehrssicherheit hin inspiziert. Kleine Reparaturen wurden sogar gemeinsam mit den Kindern durchgeführt.
Bei Kaffee und Kuchen und strahlendem Sonnenschein ging der spätsommerliche Nachmittag zu Ende. Weitere Vorhaben wie z.B. ein gemeinsamer Flohmarkt oder vielleicht sogar ein niedrigschwelliges Elternberatungsangebot in dem neu gegründeten Familienzentrum der Caritas sind angedacht. Auf weitere gute Kontakte in der Nachbarschaft.

Dagmar Gertulla

Erfahrungen eines BFDlers bei der BRÜCKE

Interview mit Arne Johanneßon

Unter dem Motto „Zeit, das Richtige zu tun“ startete am 1. Juli 2011 der Bundesfreiwilligendienst (BFD). Es handelt sich um ein Angebot an alle Bürgerinnen und Bürger, sich außerhalb von Beruf und Schule für einen Zeitraum zwischen sechs und 24 Monaten zu engagieren. Der BFD kann in den Bereichen Soziales und Ökologie geleistet werden, zudem wurden die Einsatzbereiche zum Beispiel auf Sport, Integration, Kultur und Bildung erweitert.

Mit dem BFD will die Bundesregierung rund 35.000 Männern und Frauen pro Jahr die Möglichkeit zum freiwilligen Einsatz bieten. Wie der Zivildienst soll auch der BFD arbeitsmarktneutral sein. Deshalb wird jeder einzelne Platz darauf überprüft, dass keine reguläre Arbeitskraft verdrängt oder ersetzt wird, sondern allein unterstützende Tätigkeiten ausgeführt werden. Der Bundesfreiwilligendienst trat ergänzend neben das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) und das Freiwillige Ökologische Jahr (FÖJ).

Bei der BRÜCKE in Lübeck sind bislang 7 BFDler tätig gewesen oder noch aktiv. Die Redaktion befragte Arne Johanneßon (21 Jahre) über seine Eindrücke von der freiwilligen ehrenamtlichen Tätigkeit.

Seit 5. September 2011 sind Sie als BFDler bei der BRÜCKE tätig. Was sind Ihre Aufgaben?
In meiner Tätigkeit ging es um die Mithilfe in den verschiedenen Bereichen des ADiNet. Ein wesentlicher Teil waren auch Dienstfahrten. Der wichtigste Anteil war die Unterstützung von psychisch erkrankten Menschen, den hier tätigen Betreuten.

Was waren die Gründe, sich zum BFD zu melden?
Zunächst ging es mir um die Überbrückung der Zeit vom Schulabschluss bis zur Berufsausbildung. Ich wollte nicht „Rumhängen“, sondern schon mal Reinschnuppern ins Berufsleben. Eine besondere Motivation war für mich, in einem Bereich mit sozialen Aufgaben tätig zu werden.

Wie kam es zur Entscheidung für die BRÜCKE in Lübeck?
Ich habe mich hauptsächlich durch Beratung aus meiner Familie für die BRÜCKE entschieden. Dabei spielte mein Interesse an den erkrankten Menschen in den verschiedenen Bereichen eine Hauptrolle. Und natürlich wollte ich eine Tätigkeit mit vielen interessanten Aufgaben.

Die BFD-Zeit ist nun bald abgelaufen. Was war gut, was könnte man verbessern?
Meine Einarbeitung war ausführlich und lehrreich und das Arbeitsklima ist sehr gut. Gefallen hat mir das breite Aufgabenspektrum mit viel Abwechslung und die Zusammenarbeit mit vielen Kollegen. Verbessern könnte man die Kommunikation und die Koordinierung bei der Aufgabenverteilung.

Was können Sie an Erfahrungen aus Ihrer Tätigkeit als BFDler mitnehmen?
Ich habe jetzt einen offeneren Umgang mit fremden Menschen und mehr Selbstbewusstsein als vorher. Und natürlich habe ich fachlich einiges gelernt.

Was sind Ihre nächsten Pläne?
Mir geht es jetzt darum, einen Ausbildungsplatz zu finden, mit der Suche habe ich bereits vor einiger Zeit begonnen. Entweder als „Technischer Systemplaner“ oder als „Kaufmann im Gesundheitsbereich“, ist beides für mich interessant. Falls ich einen solchen Platz nicht so schnell bekomme, überlege ich, meinen BFD zu verlängern. Mal sehen!

Wir drücken die Daumen!

Das Interview führte Jens Hertwig.

Wer Interesse an einer Tätigkeit nach dem Bundesfreiwilligendienst bei der BRÜCKE in Lübeck hat, kann sich melden unter:
DIE BRÜCKE – Gemeinnützige therapeutische Einrichtungen
Personalabteilung,
Engelsgrube 49, 23552 Lübeck,
Tel. 0451-140080
personal@diebruecke-luebeck.de

Mehr Informationen unter:
www.diebruecke-luebeck.de
oder:
www.bundesfreiwilligendienst.de

Mehr Flexibilität und bessere Kapazitäten

Praxis für Ergotherapie & Arbeitsdiagnostik sowie Pampilio in neuen Räumen.

Seit Mai 2012 ist es soweit: Die Praxis für Ergotherapie und Arbeitsdiagnostik sowie das Kinderprojekt Pampilio arbeiten nun in neuen Räumen. Die neue Anschrift: Mühlenbrücke 8 in 23552 Lübeck. Die Telefonnummer ist gleich geblieben und lautet: 0451 7070728.

„Unsere bisherigen Räume in der Holstenstraße waren schon einige Zeit nicht mehr optimal für unsere Anforderungen und Bedürfnisse“ meint Leiter Uwe Siewert. Die neuen Räumlichkeiten bieten eine höhere Flexibilität und bessere Kapazitäten für die Aufgaben der Einrichtung.

„Zusätzlich ist es inhaltlich sehr passend, unsere ambulante Arbeitsbelastungserprobung sowie die berufliche Reha von AVISTA jetzt unter einem Dach zu haben.“ Die bisherigen Räume in der Holstenstraße wurden aufgegeben.

Uwe Siewert

Kindergruppe Pampilio

Neues Jugendhilfeangebot in den Räumen der Ergopraxis in der Mühlenbrücke

Zum 1.03.2012 startete endlich das Gruppenangebot für Kinder psychisch erkrankter Eltern, das über die Mittel der Jugendhilfe (§ 29 SGB VIII) größtenteils finanziert wird.

Die insgesamt 8 Kinder, die am Dienstag von 15.30 Uhr bis 17.30 Uhr in die Gruppe kommen, sind zwischen 8 und 12 Jahre alt. Das präventive Angebot fördert Kinder, deren Eltern in eine psychische Krise geraten oder auch schon längerfristig psychisch erkrankt sind.
Die Kindergruppe Pampilio unterstützt die Kinder dabei, den elterlichen Erkrankungen und ihren Auswirkungen gestärkt zu begegnen und dabei Selbstsicherheit und Widerstandsfähigkeit zu entwickeln.
In einigen Einzelstunden werden die Kinder auf die Gruppe vorbereitet und erfahren Sicherheit und Orientierung in den neuen Räumen. Besonders wichtig ist es, dass die Eltern ihren Kindern die Erlaubnis geben, in der Gruppe und mit den Gruppenleitern über die Erkrankung der Eltern sprechen zu dürfen. Angst vor und erlebte Stigmatisierung in der Gesellschaft führen häufig zu einem Tabu innerhalb der Familie, sich anderen mitteilen zu dürfen. Die Kinder erfahren in der Gruppe mehr über die Erkrankung der Eltern und erleben, dass es auch andere Kinder in ähnlichen Familiensituationen gibt.
Mehr noch als über Sprache können sich Kinder über andere Medien wie Musik und künstlerisches Gestalten ausdrücken. Sie lernen in der Gruppe ergotherapeutische Medien wie Ton, Holz, Farben, kreatives Spiel, Trommeln, Musik u.s.w. kennen, um das Erlebte leichter ausdrücken und verarbeiten zu können. Nach einiger Zeit können die Eltern dann zu einer kleinen Ausstellung der Kunstwerke eingeladen werden. Etwas, das in der Gruppenstunde auf keinen Fall zu kurz kommen darf, ist der Spaß und die Unbeschwertheit. Die Erfahrung zeigt, dass Kinder erst dann ein wenig loslassen können, wenn sie wissen, auch ihre Eltern erhalten Hilfe. In der 14-tägig angebotenen Elterngruppe können die Eltern in ihrer Rolle als Mutter oder Vater gestärkt werden und sich mit anderen Eltern über die Herausforderungen des Alltags austauschen. Gemeinsam mit den zwei Sozialpädagoginnen wird nach kindgerechten Worten und Beschreibungen gesucht.

Die Eltern erfahren Beratung in Erziehungsfragen und wie sie wieder mehr elterliche Präsenz im Familienalltag einnehmen können. Häufig fühlen sich alle Familienmitglieder schuldig, in irgendeiner Weise zu der Erkrankung beigetragen zu haben. Die Kinder übernehmen Verantwortung für ihre Eltern, kleinere Geschwister oder den Haushalt. In monatlichen Hausbesuchen und Familiengesprächen werden die Familien in dem Prozess begleitet und beraten, wie sie wieder zu den angemessenen Rollen zurückfinden und ein stabiles Netzwerk gestalten können.

Die Gruppenmaßnahme ist für einen Zeitraum von 12 Monaten angedacht. Die individuellen Ziele, die in einem gemeinsamen Hilfeplanprozess mit der Jugendhilfe und den Familien festgelegt sind, werden nach 6 Monaten überprüft und meist für ein weiteres halbes Jahr fortgeschrieben. Für das Jugendhilfeangebot hat sich ein Team mit vier Mitarbeiterinnen aus unterschiedlichen Einrichtungen der BRÜCKE zusammen gefunden. Für die Kindergruppe sind zuständig: Bettina Meyer (Ergopraxis) und Björn Broda – (Tagesstätte Kerckringgstrasse). Die Elterngruppe gestalten Diana Kuchenbecker (Marlistrasse) und Dagmar Gertulla – (Jugendhilfe Pampilio).

Dagmar Gertulla

AVISTA in neuen Räumen

Berufliche REHA für psychisch erkrankte Menschen verbessert sich

Die Einrichtung für die berufliche Rehabilitationsmaßnahme AVISTA der BRÜCKE Lübeck befindet sich seit dem 23.04.2012 in neuen Räumlichkeiten. Gleiches gilt auch für die arbeitsdiagnostische Reha-Maßnahme REHA-ASSESSMENT.

Die neue Adresse lautet:
AVISTA - Berufliche Rehabilitation, Integration und Coaching
Mühlenbrücke 8, 23552 Lübeck
Die Telefonnummer ist geblieben:
0451/ 889710

AVISTA ist ein barrierefreies Angebot von DIE BRÜCKE gGmbH zur beruflichen Rehabilitation. Ziel der Maßnahme ist die Erarbeitung einer individuellen beruflichen Perspektive und die Reintegration in den allgemeinen Arbeitsmarkt. Hierzu gehört neben der begleitenden Unterstützung der Rehabilitanden durch qualifizierte Fachkräfte unterschiedlicher Professionen auch die Vermittlung in eine adäquate sozialversicherungspflichtige Beschäftigung. In

Einzelfällen kann aber auch eine Neuorientierung über eine geeignete Umschulung bzw. der Beginn einer Erstausbildung ratsam sein.

Das Angebot richtet sich dabei gezielt an erwachsene Rehabilitanden zwischen 20 und 55 Jahren, die in der Regel schon einen qualifizierten Berufsabschluss bis hin zu einem abgeschlossenen Fachstudium besitzen, kurz- bzw. mittelfristig keiner Beschäftigung nachgegangen sind und auf Grund einer seelischen oder psychosomatischen Erkrankung eine berufliche und/ oder persönliche Krise durchlebt haben.

Um das Ziel eines beruflichen Wiedereinstiegs erfolgreich zu gestalten, durchlaufen die Rehabilitanden ein 3-moduliges Konzept bestehend aus einem Profiling, beruflicher Orientierung und Vermittlung. Die unterschiedlichen Phasen setzen sich dabei aus folgenden Punkten zusammen:

- Seminareinheiten in Form von EDV-Schulungen, Berufskunde, Bewerbertraining, Training der sozialen und fachlichen Kompetenzen
- Mehreren Betriebspraktika in unterschiedlichen Betrieben und Dienstleistungsunternehmen zur Erweiterung der persönlichen Erfahrung und Fähigkeiten
- Individuellem Coaching orientiert am bio-psycho-sozialen Modell der ICF (WHO)
- Unterstützender Vermittlungstätigkeit
- Nachbetreuungsangebot

Besonderes Augenmerk liegt dabei auf den unterschiedlichen Bedürfnissen und Qualifikationen der einzelnen Rehabilitanden, um sie in den entscheidenden Bereichen zu unterstützen und zu fördern.

Die Kosten für diese 8 bis 12-monatige Maßnahme werden vom zuständigen Rehabilitationsträger (Deutsche Rentenversicherungen, Agenturen für Arbeit) übernommen.

Eine Informationsveranstaltung für Interessierte findet ab Juni 2012 an jedem 1. Freitag im Monat in den neuen Räumlichkeiten statt. Diese monatliche Veranstaltung informiert alle neuen Interessentinnen und Interessenten über das gesamte Angebot beruflicher Rehabilitationsmaßnahmen bei der BRÜCKE Lübeck.

Sabine Schmidt-Glasneck

Weiter im Aufwind

Die Sozialpsychiatrische Institutsambulanz für Kinder und Jugendliche

Seit September 2011 befindet sich die Sozialpsychiatrische Institutsambulanz für Kinder und Jugendliche in den neuen zweckmäßigen Räumen in der Hüxtertorallee 41. Die Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin (VT) Dipl.-Päd. Gunda Heitbrink und die psychologische Psychotherapeutin (VT) Dipl.-Psych. Stefanie Seelmeyer berichten weiterhin von einer guten Auslastung des Angebotes und einem konstant großen Bedarf an Behandlungsmöglichkeiten. Die jetzige Nähe zur Institutsambulanz des Erwachsenenbereiches stellt eine deutliche Bereicherung dar.
Sowohl in die Kooperation der BRÜCKE-Einrichtungen wie auch in die Netzwerke externer Institutionen und Behandler ist die Sozialpsychiatrische Institutsambulanz für Kinder und Jugendliche im dritten Jahr ihres Bestehens gut integriert.
Ab dem 01. Mai 2012 freuen wir uns, mit Frau Anna Maria Tauchert nun auch eine Fachärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie und –psychotherapie in unserem Team begrüßen zu dürfen.

G. Heitbrink, S. Seelmeyer

Herzlich Willkommen!

Mein Name ist Anna Maria Tauchert, ich bin 45 Jahre alt und vor wenigen Wochen mit meinem Mann aus dem nördlichen Münsterland ins schöne Lübeck gezogen.

Nach langen Jahren klinischer Tätigkeit in verschiedenen großen Kinder- und Jugendpsychiatrien und einem Ausflug in die Erwachsenenpsychiatrie freue ich mich jetzt auf die ambulante Patientenversorgung bei der „BRÜCKE“. Meinen beiden Kolleginnen und mir ist es ein besonderes Anliegen, unsere minderjährigen Patientinnen und Patienten ganzheitlich wahrzunehmen und dort abzuholen, wo sie mit ihren Sorgen, Ängsten und Hoffnungen stehen. Indem wir auch die Familie sowie das weitere soziale Umfeld einbeziehen, finden wir Zugang zu den seelischen Belastungen, um im Rahmen eines systemisch-familientherapeutischen Settings Weichen für Veränderungen zu stellen.
Unser besonderes Interesse gilt Kindern mit psychischen Problemen oder stärkeren Verhaltensstörungen aus Familien mit entsprechend belasteten Angehörigen. In der Unterstützung dieser Kinder und ihrer Angehörigen werden wir auf bei der „BRÜCKE“ bereits bestehende Netzwerke zurückgreifen können.
Sozialpsychiatrische Institutsambulanz für Kinder und Jugendliche,
Hüxtertorallee 41
Tel. 0451/300937-40

Traumatisierung

Über die Krankheit Traumatisierung, psychische und psychosomatische Begleiterkrankungen und heilende Übungen

Traumatische Erkrankungen entstehen aufgrund von lebensbedrohlichen Erfahrungen. Oft werden traumatische Erlebnisse tief verdrängt und erst nach Jahren gelangt das Geschehen bruchstückhaft zurück ins Bewusstsein.

Ein verdrängtes, traumatisches Ereignis führt zu einem psychisch und psychosomatisch schlechten Befinden. Es geht einem schlecht und man weiß nicht warum. So eine Situation kann leicht zu Fehldiagnosen und Fehlbehandlungen bei Ärzten oder Krankenhäusern führen. Eine Erinnerung an Erlebtes und fachkundige Diagnostizierung kann da zu einer wesentlichen Erleichterung führen. Wobei das Wiedererinnern natürlich ein schockierender, emotional belastender Prozess ist.

Traumatisierungen sollte man von Fachärzten behandeln lassen. Traumatherapeuten bringen besonderes Verständnis und Einfühlungsvermögen für die Situation mit. Auch Krankenhäuser mit einer Traumaintervalltherapie sind bei dem Verarbeitungsprozess angebracht. Gelungener Umgang und Verarbeitung des Traumas beschreibt die Traumatherapeutin Luise Reddemann in ihren Büchern und CDs. Ihre Imaginations- und Körperübungen sind in dem Buch „Imagination als heilsame Kraft“ besonders gut erklärt. Zur Auflösung, sehr starker negativer Gefühle, wird auch die EFT-Klopfakupressur von Traumatherapeuten angewand.

Neben der Traumatisierung können sich weitere psychische und psychosomatische Erkrankungen einstellen. Die bekannteste Folgeerscheinung eines Traumas ist die Posttraumatische Belastungsstörung. Dabei handelt es sich um psychische Störung bzw. Belastung, der ein oder mehrere belastende Ereignisse von außergewöhnlicher Bedrohung oder katastrophenartigem Ausmaß (Trauma) voran gingen. Auch können Allergien und Unverträglichkeiten auf mit dem Erlebnis zusammenhängenden Nahrungsmitteln auftreten.

Durch die emotionale Überbelastung können zudem Depressionen auftreten. Sie können leicht dazu führen, dass man sich zurück zieht. Man möchte andere nicht mit seiner negativen Stimmung runter ziehen. Man handelt unbewusst und kommt aus dem Teufelskreis von Verstimmung und Rückzug nicht mehr so leicht heraus. Erst wenn man offen mit einem Arzt darüber spricht, kann es diagnostiziert und medikamentös eingestellt werden.

Bei starken emotionalen Traumatisierungen ist es möglich, dass sie sich auf die Hormonproduktion und somit auf die Schilddrüsenfunktion auswirken. Schilddrüsenerkrankungen sind nicht zu unterschätzen. Ein Facharzt oder Endokrinologe ist anzuraten. Behandlung und Bettruhe kann dann zur Besserung des Zustandes führen. Selbsthilfegruppen informieren sehr gut.

Auf einige hilfreiche Übungen, die über das Trauma hinaus auch therapeutisch wertvoll sein können, möchte ich gerne eingehen.

Ein hilfreicher Tipp im Umgang mit Wut ist das Boxen in einen Sandsack. Schreibübungen, in denen das Problematische immer wieder mit Liebe und Fürsorge angenommen wird, können Veränderung bewirken. Ein Positiv-Tagebuch zu führen, mit nur schönen Erinnerungen, kann hilfreich sein. Auch Yoga kann helfen, Stress abzubauen und emotional gelassen oder ausgeglichen zu werden.

Um einen liebevolleren Umgang sowie Auflösung von Wunden, Wut und Ängsten zu erreichen, ist auch das Buch „Souling“ vom Therapeuten Martin Siems zu empfehlen.

Fazit: Es gibt gute Behandlungsmöglichkeiten bei Traumatisierungen. Aber erst braucht es Zeit und Kraft, um sich etwas aufzubauen. Zeit und harte Arbeit führen zum Ziel. Sich selbst ernst nehmen und seine Emotionen. Daran arbeiten. Sich genügend Zeit für sich selbst nehmen.

Christin Schultka

Helfersyndrom

Auszug aus dem Brief an eine Freundin

Aber bitte, bitte, vergiss nie den Grundsatz:
Verkehrt: Ich will, dass es anderen gut geht.
Richtig: Ich will, dass es mir gut geht.
ICH
Der gesunde Egoismus. Erst wenn man mit sich im Einklang ist, dann hat man Kraft für seine Lieben, wenn man eben zuerst an seine eigene Kraft und an sich denkt. Wenn man ständig sich selbst vergisst, darf man nach dem Grundsatz leben: LIEBE DICH SELBST WIE DEINE NÄCHSTEN, mein Pastor hat es mir erlaubt!!!
Denn wir beide sind eben eine Art Spezies, uns steckt es im Blut, dass wir die anderen nicht vergessen. WIR MÜSSEN GEGENSTEUERN.

Diesen Rat gab ich einer Freundin, weil ich dieses Wissen schon erworben hatte und mitten drin bin, es zu verinnerlichen und auch schon ziemlich weit bin (stolz).

Silke Wulf

Hilfe anzunehmen ist harte Arbeit

„Ach, ich kann die doch nicht nerven mit meinen Problemchen, andere sind viel schlimmer dran…“

…und um die kümmern sich die anderen Kollegen!

Als psychisch Erkrankte musste ich erst mühsam erlernen, Hilfe anzunehmen. Jahrzehntelang hatte man überlebt mit der These: „Hilf dir selbst, dann wird dir geholfen.“

Nach drei stationären Krankenhausaufenthalten in der Psychiatrie war ich noch sehr skeptisch, ob dieses neue Netzwerk überhaupt funktionieren kann.

Menschen, die einen stationären Aufenthalt hinter sich haben, wissen wie sicher und stark man sich in der Klinik fühlen kann. Ist man erst draußen, stürmt die Realität über einen hinweg. Der Boden wird unter den Füßen fort gerissen und vermeintliche Kleinigkeiten (für Außenstehende) werden dann zu Riesenproblemen. Die nächste Krise ist dann sicher! Der Teufelskreis nimmt seinen Lauf. Die Außenwelt reagiert mit Unverständnis, alten, festgelegten Meinungen und Vorwürfen.

In einer Krise ist es nicht leicht, den Telefonhörer in die Hand zu nehmen und um Hilfe zu bitten. Das ist harte Arbeit! Die Überlegung „Tue ich jetzt etwas für mich, weil ich möchte, dass es mir besser geht?“ oder „Lasse ich alles sausen? Ist doch sowieso alles egal.“ Diese Entscheidung kann man nur selber treffen.

Ich habe mich FÜR das Netzwerk entschieden, trotz der anfänglichen Scheu. Ein entlastendes Gespräch zu jeder Zeit ist wertvoller als die Flucht in die wohl behütete Klinik. Wo spätestens nach Beendigung des Aufenthaltes die Realität geduldig auf einen gewartet hat.
Das entlastende Gespräch ist die eine Seite, die für den unmittelbaren Moment in der Krise hilft. Aber um das Problem langfristig oder endgültig bearbeiten zu können, ist die „Netzwerkrunde“ sehr hilfreich und effektiv.

2011 hatte ich die Möglichkeit, verschiedene Runden miterleben zu dürfen:

- als Angehörige
- als Betroffene
- als Betroffene bei einer Schulung mit 50 Gästen
- als Gast bei meiner Fallbesprechung in einer Teamsitzung.

Als Angehörige ist es sehr aufschlussreich zu hören, was der Betroffene denkt und fühlt. Da diese Gespräche mit Fachpersonal und Therapeuten geführt und geleitet werden, wird der Kern der Problematik sehr behutsam angegangen. Gegenseitige Anschuldigungen (Betroffener/Angehöriger) oder Vorwürfe werden schnell auf den Punkt gebracht, sodass ein kräftezehrendes Hin und Her vermieden wird.

Als Betroffene fühlt man sich in einer sicheren und nicht so angreifbaren Umgebung wohl. Es fehlen einem oft die passenden Worte oder Gefühle. Gefühle, die man vermeintlich kennt, sind dennoch unbekannt, und seine eigene Reaktion ist einem fremd und löst Verwirrung, Ängste und Panik aus. Auch hier steht das Netzwerkteam einem hilfreich zur Seite.
Ein wichtiger Punkt ist auch, dass der Kreis einem Schutz bietet, sodass Angehörige nicht mehr so viel Macht über einen ausüben können.
Die Gefühle stehen einem nicht mehr so belastend im Weg und man wird mutiger, auch mal das zu sagen, was man denkt und durchsetzen möchte.

Als Betroffene bei einer Schulung (freiwillig) war es für mich sehr wichtig, zu erfahren, wie ich auf andere wirke. Ich kannte die Menschen nicht und gab ihnen auch nichts zu meiner Person/Vergangenheit bekannt. Nur so war ich mir sicher, dass bei einer Reflexion ohne Vorurteile über mich gesprochen wurde.
Ich war sehr erstaunt, wie ich auf andere wirke und was für Bedenken, Lösungen oder auch Lob die Teilnehmer aussprachen. Da ich ein sehr misstrauischer Mensch bin, konnte ich bei dieser Runde vieles annehmen, weil ich das Gefühl hatte, sie würden nichts schön reden wollen. Die Gäste wollten etwas lernen und ich wollte Antworten.

Als Gast bei meiner eigenen Fallbesprechung in einer Teamsitzung hatte ich die Möglichkeit zu hören, wie eine Teambesprechung aussieht. Inwieweit die Netzwerkkarte hilfreich ist, vor welchen Aufgaben und Suchen nach Lösungen das Team steht, um uns zu helfen. (DANKE!)

Mein Fazit aus all diesen Netzwerkrunden ist durchweg positiv, da all diese Gespräche „mitten im Leben“ geführt werden. Die Realität ist ständig präsent. Es kann dadurch schneller nach passenden Lösungen (Hilfen, Absprachen etc.) gesucht und diese gefunden werden.
Auch nach den Gesprächen ist man nicht allein, falls noch etwas sein sollte. Die offenen Worte in den Netzwerkrunden sind teilweise schmerzlich und heilsam zugleich.
Angehörige wissen nun mehr über einen, weil die Worte der anderen Beteiligten manchmal mehr Aussagekraft haben, als man als Betroffener je zustande bringen könnte (was aber nicht heißen soll, dass man zu dumm dazu ist). Es entsteht eine Bewegung, ein Ruck nach vorne…

Ich werde nach dreieinhalb Jahren Therapie nun wieder anfangen zu arbeiten. Ich bin froh, dass ich mich entschieden habe, den Telefonhörer in die Hand genommen zu haben. Denn auch ein Teil vom Netzwerk hat geholfen, dass ich in Bewegung gegangen bin und es bleiben werde, weil ich Geschmack an dem guten, neuen Leben gefunden habe. Ich weiß, wenn es Probleme im Privaten, wie auch im Arbeitsleben gibt, habe ich jederzeit die Möglichkeit, eine Netzwerkrunde oder ein entlastendes Gespräch zu führen.

Das gibt mir für die Zukunft Halt und Sicherheit.

Monika Schwarz

Wichtig fürs Selbstwertgefühl

Über die Sinnstiftung durch regelmäßige Arbeit

Als 31-jährige Lübeckerin möchte ich hier über meinen langen, beschwerlichen Weg berichten, der mich in die Hände des ADiNet geführt hat. Aufgewachsen in einer Familie mit Alkoholproblemen und wenig Verständnis für die daraus resultierenden Probleme nahm das Schicksal seinen Lauf … Schon in jungen Jahren entwickelten sich die Probleme, mit denen ich noch heute zu tun habe und wohl den Rest meines Lebens zu tun haben werde. In der Schule machten mir Probleme wie das Stottern und die Ängste das Leben zur Hölle.

Doch niemand reagierte darauf und suchte die Probleme in meinem Elternhaus. Schlechte Noten und das Abkapseln in meine eigene Welt waren die logische Schlussfolgerung. Durch den extremen Alkoholkonsum beider Elternteile und die Gewalt zwischen den beiden gab es wenig bis gar keine Liebe und Geborgenheit für mich. Auch in der Schule wusste man von meinem verkorksten Elternhaus und lies mich das auch spüren, dass ich zu den Kindern gehöre, mit denen man nichts zu tun haben will.

Daraus resultierend suchte ich mir die falschen Freunde und kam das erste Mal mit Drogen und Alkohol in Kontakt. Ich rutschte zusehends ab. Doch niemanden interessierte es. Irgendwie habe ich es dann aber hingekriegt, mit 19 Jahren meinen Realschulabschluss mit Hängen und Würgen zu erreichen. Eine Ausbildung im Anschluss war jedoch aussichtslos. Mit 20 Jahren verlor ich meinen Vater nach 3-jähriger Krebskrankheit. Er war der einzige, der sich wenigsten ein bisschen um mich gekümmert hat. Daher war der Verlust für mich fatal. Bis ich 23 Jahre alt war, konsumierte ich verschiedene Drogen und einiges an Alkohol, um meine kaputte Kindheit und meine voraussichtlich negative Zukunft zu vergessen. Verschiedene Therapieversuche und ein freiwilliger Aufenthalt in der Psychiatrie, um von den Drogen loszukommen, scheiterten. Erschwert hat mir den Weg in ein normales Leben sicherlich auch die Tatsache, dass ich keinerlei Hilfe und Verständnis von Seiten meiner uneinsichtigen Familie hatte. Alleingelassen und auf mich gestellt versuchte ich immer wieder Halt in den Drogen zu finden.

Die Betreuung ist sehr angenehm und ausschlaggebend für das Durchhalten einer regelmäßigen Tätigkeit.

Das war, wie ich heute sagen kann, der absolut falsche Weg und hat mir das eh schon schwierige Leben nur noch viel komplizierter gemacht. Ich schaffte es dann doch eine Ausbildung zur Tierpflegerin zu bekommen, die ich jedoch nach 1 ½ Jahren auf Grund von Mobbing und psychischen Problemen aufgeben musste. Frustriert über das Scheitern gab ich die Hoffnung auf, jemals eine Ausbildung fertig zu bekommen. Hier und da mal was gearbeitet, aber nie was Festes. Der Versuch bei meiner Zahnärztin als Empfangskraft zu arbeiten, scheiterte kläglich an der posttraumatischen Belastungsstörung, die ich aus meiner Kindheit mit ins Erwachsenenleben genommen habe. Die multiplen Ängste und die Borderlinestörung sind auch nicht unerheblich am Scheitern von Arbeitsverhältnissen beteiligt. Auch das regelmäßige Aufstehen früh morgens war mir lange fremd, da es ja keinen Grund gab, aufzustehen.

Man hat das Gefühl, wieder ein wertvolles Mitglied der Gesellschaft sein zu können und wieder einen Sinn im Leben gefunden zu haben.

Seit nunmehr 5 Jahren bin ich in Psychotherapie und mit Hilfe meiner Therapeutin habe ich endlich den Mut aufgebracht, mich doch um Arbeit zu bemühen und wieder aktiv zu werden.

Ich bekomme seit 4 Jahren Erwerbsminderungsrente und bin nur sehr eingeschränkt arbeitsfähig, was mich durch die BRÜCKE dann auf das ADiNet brachte. Ich erkundigte mich über die verschiedenen Arbeitsbereiche und interessierte mich gleich für die Arbeit in der Druckerei. Nach ein paar Probetagen, wusste ich, da passe ich gut rein, das kann ich mir vorstellen. Und nun, nach gut 6 Monaten überraschend angenehmer, regelmäßiger Tätigkeit in der Druckerei, kann ich mir nichts Besseres vorstellen, wo Menschen wie ich, mit verschiedensten Problemen besser aufgehoben sein könnten. Hier machte ich die Erfahrung, dass Arbeit auch Spaß machen kann und man auch nach langer Zeit immer noch keine Bauchschmerzen haben kann, wenn man zur Arbeit geht. Auch ein geregelter Tagesablauf ist bei ADiNet gut einzuüben, da man das Verständnis für Menschen mit psychischen Problemen hat und ihnen nicht mit Kündigung droht, wenn es mal nicht so gut läuft. Die Betreuung ist sehr angenehm und ist natürlich ausschlaggebend für das Durchhalten einer regelmäßigen Tätigkeit.

Man hat das Gefühl, wieder ein wertvolles Mitglied der Gesellschaft sein zu können und wieder einen Sinn im Leben gefunden zu haben. So geht es mir zumindest. Ich bin sehr dankbar, dass es diese Einrichtung gibt und kann nur jedem empfehlen, der wie ich nicht sein Leben zu Hause in Isolation verbringen möchte, sich die vielfältigen Möglichkeiten des ADiNet mal anzuschauen und den Versuch zu starten, wieder aktiv am Leben teil zu nehmen.

N. R.

In der Redaktion des BRÜCKE-Magazins

Selbständiges Arbeiten mit einem spannenden Aufgabenbereich

Meine erste Arbeit an einem BRÜCKE-Magazin beschränkte sich darauf, die druckfrischen Seiten in mühseliger Handarbeit passend zusammen zu falten. Ich fing Mitte 2009 gerade in der Digitaldruckerei an und hatte von „Tuten und Blasen“ - respektive „Nuten und Falzen“ - keine Ahnung.

Während der nächsten Monate bekam ich einen Einblick in die Vielfältigkeit der Tätigkeiten in der Druckerei. Es gab einerseits die eher eintönigen Routinearbeiten, die Konzentration und Durchhaltevermögen strapazierten, andererseits aber auch die abwechslungsreicheren Aufgaben, die Kreativität und/oder handwerkliches Geschick erforderten.

Mit der engagierten und humorvollen Unterstützung meiner Arbeitsanleiter sollte ich nach und nach meine vorhandenen Fähigkeiten wieder entdecken, festigen und erweitern. Mein sehr genaues Arbeiten, das früher zu oft in bremsenden Perfektionismus uferte, war hier plötzlich gefragt und hilfreich. Gleichzeitig lernte ich aber auch, meinen „Drang“ nach Genauigkeit realistischer einzuschätzen und entsprechende Abstriche ohne die von mir befürchteten Qualitätseinbußen zu machen. Man traute mir immer mehr selbständiges Arbeiten zu und ich bekam sogar mehr oder weniger einen eigenen Aufgabenbereich. Dadurch konnte ich endlich auch wieder Selbstvertrauen in meine Fähigkeiten entwickeln und wesentlich sicherer und schneller agieren – ich wuchs sozusagen an meinen Aufgaben.

„Haben Sie Lust, in der Redaktion des BRÜCKE-Magazins mitzuarbeiten?“ fragte mich einer der Anleiter, Jens Hertwig, Anfang 2011 und löste damit recht gemischte Gefühle in mir aus.

„Haben Sie Lust, in der Redaktion des BRÜCKE-Magazins mitzuarbeiten?“ fragte mich einer der Anleiter.

Zum Einen verunsicherte mich die fehlende Vorstellung von den damit verbundenen Aufgaben. Würde ich diesbezüglich in mich gesetzte Erwartungen erfüllen können? Andererseits fühlte ich mich geschmeichelt, dass man mir so eine Tätigkeit zutraute, und ich war gespannt auf dieses neue Aufgabengebiet.

Die erste große Herausforderung der Redaktionstätigkeit war die Teilnahme an meiner allerersten Redaktionssitzung. Konnte ich meine obligatorische Verspätung von 15 Minuten in der Druckerei noch durch Pause-ausfallen-lassen oder Nacharbeiten ausgleichen, gab es diese Chance dort nicht. Ich musste also wirklich pünktlich sein und mich außerdem auf unbekanntem Terrain mit Menschen treffen, die ich gerade mal dem Namen nach oder nur vom Sehen kannte. Leider bin ich in solchen Situationen nicht gerade die Mutigste, zumal ich in dieser Runde die einzige Betreute war, was man mich aber zu keiner Minute spüren ließ. Trotzdem blieb ich bei dieser Sitzung eher stumm, versuchte aber aufmerksam zuzuhören, wichtige Informationen herauszufiltern und Notizen zu machen. Glücklicherweise ließ mich meine oft so wankelmütige Konzentrationsfähigkeit nicht im Stich.

Die Mitarbeit in der BRÜCKE-Druckerei und an diesem Magazin gab und gibt mir einen sicheren Rahmen und die Möglichkeit, Probleme in den Griff zu bekommen.

Die im nächsten Jahr folgenden Sitzungen für die aktuelle Ausgabe des Magazins erlebte ich dann deutlich entspannter und weniger schweigsam. Ich war mittlerweile mutig genug, auch mal Fragen zu stellen und den einen oder anderen meiner Gedanken zu angesprochenen Themen mit einzubringen. Diesmal war ich aber auch wesentlich vertrauter mit der „Redaktionsmaterie“, da man mir einen Teil der vorbereitenden Arbeiten (z.B. das Aktualisieren des Redaktionsplans) eigenverantwortlich übertragen hatte.

Denn im zweiten Jahr meiner redaktionellen Mitarbeit hat sich mein Aufgabenbereich erheblich erweitert. Wurde ich 2011 noch mehr mit Abtippen und Abheften beschäftigt, vertraut man mittlerweile auch auf mein selbständiges Mitdenken und ein Organisationstalent, von dessen Existenz ich bisher selber noch nicht wusste. Ich verschaffte mir eigenständig einen Überblick über erforderliche Dateien und Planungsabläufe, aktualisierte und passte Dokumente an, behielt Termine im Kopf und erledigte aufgetragene Aufgaben konzentriert und ohne viel nachfragen zu müssen.

Mein Alltag gestaltet sich in der Regel eher chaotisch und unstrukturiert – fehlendes Zeitgefühl und die Unfähigkeit, Prioritäten zu setzen, machen ein geordnetes und planvolles Herangehen an alltägliche Anforderungen unnötig schwer.
Ich bin ständig auf der Suche nach für mich einhaltbaren, geregelten Abläufen und perfekten Ordnungssystemen, die mich einige meiner Probleme in den Griff bekommen lassen sollen. Die Mitarbeit in der BRÜCKE-Druckerei und an diesem Magazin gab und gibt mir einen sicheren Rahmen und die Möglichkeit, genau dabei weiter zu kommen.

Claudia Kuhlen

Erfahrungsbericht IT-Umstellung

Sicher, effektiv, kostengünstig: das „virtuelle private Netzwerk (VPN)“

Nach dem Motto “Never change a running system” wurde bei uns die EDV in den letzten Jahren gepflegt. Fast unbemerkt sind ständig neue EDV-Arbeitsplätze in alten und neuen Einrichtungen entstanden. Unsere IT-Abteilung war nur damit beschäftigt neue Hard- und Software anzuschaffen, diese wollte gewartet, aktualisiert und dokumentiert werden. So entstanden mehr als 20 kleine lokale Netzwerke mit den unterschiedlichsten Anforderungen. Bei der Anschaffung von PC’s und Druckern hat man sich auf 2 Anbieter festgelegt, wodurch gute Konditionen verhandelt werden konnten und man ein einheitliches Drucker- und PC-System als Grundlage für die Vernetzung der Standorte hatte.

Zudem kam unser Officeprogramm in die Jahre und mit einigen Institutionen war ein elektronischer Datenaustausch ohne vorherige Konvertierung der Dokumente nicht mehr möglich. Für die Zentralen Dienste und 2 weitere Bereiche wurden bereits eigene Server angeschafft und der Ruf nach gemeinsamem Datenaustausch sowie zentraler Sicherung von Daten wurde immer lauter. Anfang 2011 begann die Geschäftsführung mit der EDV-Abteilung ihre Planungphase um die Anforderungen an ein neues EDV-System zu erarbeiten. Daraus ergaben sich folgende Ziele, diese sollten gemeinsam mit einem externen Dienstleister umgesetzt werden:

1. Office 2003 auf 2010 upgraden
2. Exchange für Terminplanung einrichtungsübergreifend
3. regelmäßige zentrale Datensicherung
4. Server in einem Rechenzentrum für alle Standorte, keine Einzelnetzwerke mehr
5. Kostenersparnis durch weniger Wartung an Server und Arbeitsstationen
6. Gemeinsamer Zugriff auf Daten von allen Standorten unter Berücksichtigung geltender Datenschutzbestimmungen
7. zentrale Verwaltung für die IT-Spezialisten (Benutzer, Drucker, Berechtigungssysteme)

Die Ziele waren damit definiert, nun war es an der Zeit die passenden Systeme und einen Dienstleister für die Unterstützung auszuwählen. Neben den zu erwartenden Kosten, mussten der Schulungsbedarf und der ideale Zeitpunkt der Umstellung ausgewählt werden. Auf der Suche nach einem Dienstleister sind wir auf die Kieler Firma fat GmbH gestoßen. Von 3 verschiedenen Anbietern lagen uns mögliche Konzepte und Kosten vor. Das Konzept und die Beratung der fat hat uns am meisten überzeugt und somit kam es zur Einigung und die ersten Verträge wurden geschlossen. Im Mai 2011 war klar, welche Software wir zukünftig einsetzen würden. Im Oktober sollte der erste Server in einem Rechenzentrum laufen und im Herbst waren die ersten Schulungen im neuen System geplant. Das hört sich erst einmal einfach an, dahinter steckt aber mehr als nur einen Server irgendwohin zu stellen und alle greifen darauf zu. Genau das wollten wir verhindern, der Zugriff sollte sich auf berechtigte Mitarbeiter der BRÜCKE beschränken. Der Zugriff nach außen war so abzusichern, dass kein Unberechtigter in unserem Netz an Daten gelangt.

Das Netzwerk wurde also in ein sogenanntes virtuelles privates Netzwerk (VPN) umgewandelt und die Daten konnten dadurch über das Internet übertragen werden, ohne dass ein Außenstehender darauf Zugriff hat. Für Nicht-Techniker könnte man das so erklären: In einer großen Röhre (Internet) liegt eine zweite kleinere Röhre (unser VPN) und in dieser fließen die Daten. Nur wer mit den Enden der kleineren Röhre verbunden ist, hat je nach Berechtigung Zugriff auf den Inhalt. Der Vorschlag der fat GmbH, eine Desktop- und Serverkonsolidierung umzusetzen, wurde befürwortet. Da die bisher als Serverraum genutzte Räumlichkeit in der Zentrale keine Kapazitäten mehr bot und auch Sicherheitsstandards wie Brand- und Einbruchschutz nicht vorgehalten werden konnten, sollte die gesamte Serverstruktur zentral in ein externes Rechenzentrum verlagert werden. Zusätzlich schlug die fat GmbH vor, die Arbeitsplatzbereitstellung für die 340 Mitarbeiter durch den konsequenten Einsatz von Thin-Clients zu optimieren, was nicht nur Strom spart sondern auch optimal zentral zu pflegen ist. Beispielsweise können Updates für alle von einem Standort über das Intranet verteilt werden.

Inzwischen war es November und die Vorbereitung zur Umstellung lief auf Hochtouren. Die Testsysteme und die letzten Anpassungen liefen. Neben Office 2010 mussten wir noch diverse Spezialprogramme für die FIBU, das Personalwesen, die Tagesklinik, unterschiedliche Abrechnungssoftware, Kartenterminals und Verschlüsselungssoftware für den Umzug vorbereiten. Das Dateisystem wurde anhand des Organigramms der BRÜCKE entworfen. Die Berechtigungssysteme wurden ausgearbeitet und vorgestellt und der Tag 1 für unser Intranet rückte immer näher. Mitte Dezember ging es an einem Freitagmittag los. Die Verwaltung wurde nach und nach durch die IT-Mitarbeiter der BRÜCKE und der fat GmbH aus dem Haus ins Wochenende „vertrieben“. Und dann musste es schnell gehen. Die alten Server „abziehen“, virtualisieren ins Rechenzentrum bringen, erste Benutzer anlegen, Mailkonten und Dateien exportieren. Hier noch einmal herzlichen Dank an alle Mitarbeiter die mehr als 2 GB große Postfächer hatten, besonderer Dank an die mit 12 Gigabyte an Daten.
Durch die gute Vorbereitung seitens der fat GmbH und durch den erhöhten Personaleinsatz unserer IT-Abteilung ist es uns gelungen alle Einrichtungen bis Ende Februar 2012 an das Rechenzentrum anzuschließen. Im März 2012 begann der Feinschliff der neuen EDV-Umge-

bung. Kleinere Fehler mit Druckern und Programmen wurden nach und nach gefixt. Ende März wurde das Projekt abgeschlossen.

Durch die personifizierte Anmeldung hat jeder Mitarbeiter seine gewohnte Desktopumgebung und das an jedem BRÜCKE-Standort. Viele Mitarbeiter haben sich inzwischen an den Umstieg von Office 2003 auf 2010 gewöhnt, aber kennen noch nicht alle Stärken der neuen Vernetzung. Deshalb werden nach der ersten Umstellungsschulung nun einige tiefgreifendere Schulungen folgen. Mit der gesamten EDV-Umstellung wurde ein Grundstock gelegt, auf dem die nächsten Jahre gearbeitet werden kann. Die Soft- und Hardware entspricht nun dem Stand 2012 und kann aktueller kaum sein.

Ronald Neef

2012-Jubiläen

2012 gibt es wieder zahlreiche Jubiläen bei der BRÜCKE Lübeck. Die Geschäftsführung gratuliert allen JubilarInnen und dankt für die Zusammenarbeit.

Das BRÜCKE-Magazin sagt HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH zum Jubiläum!

Schmidt	Barbara	30
Beyer	Bernd	20
Pecher	Katharina	20
Bielenberg	Peter	10
Eichler	Heidrun	10
Giesbrecht	Nelli	10
Graszt-Gerstemeier	Ute	10
Grause	Jule	10
Hellwig	Annkathrin	10
Herma	Susanne	10
Judel	Petra	10
Krause	Ute	10
Krause	Gottfried	10
Rohwer	Sonja	10
Saffan	Tamara	10
Schröder	Ulrich	10
Selle	Karin	10
Sonnenberger	Wiebke	10
Szopinski	Agnieszka	10
Tschorn	Dennis	10
Wölm	Dagmar	10

Hier erreichen Sie uns:
Fon: **+49 431 560108-0**
E-Mail: **info@fat.de**

Ist Ihre IT noch ein
Teamplayer?

Finden Sie es heraus durch einen **kostenfreien IT-Check** von fat!

Gemeinsam mit Ihnen analysieren wir detailliert Ihre bestehende IT-Systemlandschaft und beraten Sie, wie Sie Ihre IT-gestützten Prozesse für sich und Ihre Mitarbeiterteams wartungsarm und nutzerfreundlich gestalten können.

Wir machen Ihre IT sicher, übersichtlich und kosteneffizient.

fat

fat | IT SOLUTIONS GmbH
Ihr IT-Systemhaus

fat | CONSULTING GmbH
Ihr IT-Beratungshaus für Prozessoptimierung

Mehr Betreutenplätze im ADiNet

Aufstockung auf 30 Plätze

Nach langen und intensiven Verhandlungen mit der Hansestadt Lübeck, Bereich Eingliederungshilfe, konnte die Anzahl der Betreutenplätze zum 01.02.2012 beim ADiNet von 18 auf 30 Betreuungsplätze erhöht werden. „Wir sind sehr froh, dass wir mit der Erhöhung der Platzzahl der Nachfrage nach Betreuung im Bereich ‚Arbeit und Beschäftigung' nun besser nachkommen können. Die Betreuung im ADiNet ist eine sinnvolle Ergänzung zu anderen Angeboten in Lübeck", meint Einrichtungsleiter Tilman Schomerus.

Orientierung für Kinder und Jugendliche

Als Heft und im Internet

Liebe Kinder und Jugendliche,

in Lübeck gibt es eine Vielzahl von Freizeiteinrichtungen, Beratungsstellen und Hilfeangeboten. Dort könnt ihr euch über alles, was Kinder oder Jugendliche angeht, informieren, bei Bedarf auch Hilfe holen oder einfach nur hingehen und an verschiedensten Angeboten für die Altersgruppe zwischen 6 und 18 Jahren teilnehmen.

Wir (die Arbeitsgruppe Kinder- und Jugendkompass) haben in einem Heft sowie auch auf einer Internetseite die vielen Angebote kompakt und trotzdem übersichtlich zusammengestellt. Dazu haben wir Themenschwerpunkte gebildet und die Angebote danach sortiert. Wenn ihr nun ein spezielles Angebot sucht, so könnt ihr unter einem der vier Hauptkapitel auswählen:

1. Schwierige Lebenssituation
2. Familienprobleme
3. Schule/Ausbildung
4. Freizeit/Tagesstruktur

In einem weiteren Schritt findet ihr dann die Unterkapitel mit den einzelnen Angeboten. Wir wünschen euch, dass ihr mit Hilfe vom Kinder- und Jugendkompass etwas findet, was euch gefällt oder weiterhilft. Natürlich dürfen auch eure Mütter oder Väter mal in die Angebote reinschauen.

Schaut einfach mal ins Internet unter der Adresse:
www.kiju-kompass.de

Wer lieber einen gedruckten Kinder- und Jugendkompass haben will, kann sich das Heft an folgenden Stellen kostenlos holen:
Psychosozialer Wegweiser, Engelsgrube 20, 23552 Lübeck, Mo-Fr 9-12 Uhr.
Schöne Grüße von der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendkompass Lübeck

Aus dem Betriebsrat

Gute Betreuungsleistungen und faire Arbeitsbedingungen brauchen Solidarität

Soziale Dienste – zu denen die Betreuungsangebote der BRÜCKE gehören – stehen seit Jahren schon unter Kosten- und infolge davon Legitimationsdruck. Die Fachlichkeit unserer Arbeit am Menschen wird dabei nicht bestritten, und von höchster Ebene, der Arbeits- und Sozialministerkonferenz (AMSK) der Länder, wird mit Lob und wertschätzenden Worten nicht gespart. Nur ist bei den zur Verfügung gestellten Geldern ein Rückgang zu verzeichnen, zwar nicht in den Absolutbeträgen – da immer mehr Menschen in immer schwierigere Notlagen geraten – aber es schrumpfen die pro Problemfall zur Verfügung gestellten Mittel.

Darunter leiden die Betroffenen – und die Beschäftigten. Sie werden in ihrer Bezahlung vielfach herab gestuft, erhalten unter guten Umständen noch einen Inflationsausgleich und können regelhaft mit einer Verdichtung ihrer Arbeit rechnen. Über das Thema „Burn-out“ wird landauf, landab berichtet, und es verdeutlicht die Spirale, in der sich unsere Gesellschaft insgesamt bewegt: Immer mehr Druck, prekäre Bedingungen in den Arbeitsverhältnissen, Menschen, die entweder aus dem Arbeitsleben heraus- und in Notlagen hineinfallen oder eben im Rahmen einer – nur bedingt auskömmlichen – Beschäftigung immer mehr von der Substanz zehren, krank werden, ausfallen. Und wieder steigen die Ausgaben für das Gesundheits- und Sozialsystem…

Im Frühjahr fanden Tarifverhandlungen für den öffentlichen Dienst statt, die mit ihrem Ergebnis grundlegend auch für die Beschäftigten der BRÜCKE sind. Nach überraschend gut unterstützten Warnstreiks wurde umso überraschender ein „gutes Ergebnis“ erzielt – wobei genaues Hinschauen Not tut: Da der Tarifabschluss für 2 Jahre gilt, kommen effektiv 2,3% pro Jahr heraus. Das sind 0,07% über der Teuerungsrate in 2011! Es findet also mit Müh und Not ein Verlustausgleich statt, der mit der derzeit anziehenden Inflation noch nicht einmal gesichert ist.

Trotz alledem, oder gerade auch deshalb! gebührt den streikbereiten Beschäftigten des öffentlichen Dienstes unsere Solidarität und Dank. Nur weil sie zeigten, dass sie bereit waren in den Streik für ihre mehr als berechtigten Forderungen zu gehen, sahen sich die Verhandlungsführer von Bund und Ländern genötigt, den erzielten Abschluss mitzutragen. Vermittels der klammen öffentlichen Kassen sowie vorherrschenden „Sparpolitik“ drohen die Mehrkosten dann auch wieder auf uns zurück zu fallen: in Form von Leistungskürzungen, neuen Abrechnungsmethoden, Haushaltssperren o.ä.
Diese Zusammenhänge sind ins Auge zu fassen, wenn Beschäftigte im Bereich öffentlicher Daseinsvorsorge in den Streik treten. Die Auswirkungen mögen immer mal unangenehm sein, doch es ist das einzige Mittel der abhängig Beschäftigten, wenigstens einen Ausgleich für den Geldwertverlust zu erhalten. „Reich“ wird davon niemand, vielleicht gerade einmal nicht so schnell berufsbedingt krank.

Wir möchten Sie bitten, hinter den Schein der oftmals verkürzten Berichterstattung in den Medien zu blicken, und sich im direkten Austausch mit den Fachkräften vor Ort ein Bild zu machen. Die wichtigste Grundlage für eine fachlich hochwertige und menschenwürdige Betreuung hilfebedürftiger Menschen ist immer noch die faire Bezahlung der helfenden Professionen.

Matthias Göpfert

BRÜCKE Betriebsrat,
Engelsgrube 47, 23552 Lübeck
Tel 0451 1400823,
Fax 0451 1400857
betriebsrat@diebruecke-luebeck.de
Sprechzeit: Mittwoch 13:30 - 15:30 Uhr

Malereibetrieb Scheither
gegr. 1864 - Inh. Rainer Aichbauer eK, Malermeister
Telefon (0451) 86 58 74
Ausführung sämtlicher Malerarbeiten
Fassadenbeschichtung • Vollwärmeschutz • Wandgestaltung • Handwerkstechniken • Tapezierarbeiten • Lakierarbeiten • Ökomalerei • Schimmelbeseitigung • Wasserschädenbeseitigung
Fax (0451) 6 93 39 67 • Schlutuper Kirchstraße 7 • 23568 Lübeck
malermeister-aichbauer@t-online.de • www.malereibetrieb-scheither.de

Ein kleines krummes Jubiläum

Die 17. Kunstausstellung im PONS

Angefangen hat alles mit der großen Ausstellung „Stille Sprache der Bilder“ (Psychiatrieerfahrene stellen aus), die im März und April 2007 in den jetzigen Räumen des PONS gezeigt wurde. Mehr als 30 Künstler stellten über 80 Werke aus der Psychiatrie aus – Malerei, Fotografien und Skulpturen aus der Kunsttherapie. Fast 500 Besucher kamen, um die Werke aus Lübeck, Eutin und Rickling zu betrachten, sich einen Überblick über „Kunst aus der Psychiatrie“ in Norddeutschland zu machen.
Seither folgten sechzehn weitere Ausstellungen mit sehr unterschiedlichen Kunstwerken, die das Restaurant jedes Mal in einem anderen Ambiente erscheinen lassen. Ausgestellt wurden Bilder und Gemälde in verschiedener Maltechnik und in verschiedenen Stilrichtungen. Dabei waren z.B. der Surrealismus von Simon Boris Teubert, die in Öl gemalten realistischen Landschaftsbilder von Manfred Bauer, das „Farbenspiel in Acryl“ von Ilona Kelling, die „Emotionen“ von Inga Klamann oder die in Aquarell gemalten „Landschaftsgesichter“ von Michaela Berning-Tournier aus Travemünde.
Aber auch Fotoausstellungen fanden im PONS einen geeigneten Platz. So die Fotografien „Lübeck in Licht und Schatten“ von Ralf Bühlichen und Rüdiger Bergeest, „Kunst am Straßenrand in Lübeck“ von Joachim Bauer oder die „Hofidylle in Lübeck“ mit Fotografien Lübecker Ganghäuser von Petra Wittfoth. Aus einigen der Ausstellungsbilder wurden sogar die Jahreskalender der BRÜCKE Lübeck erstellt.

Zu jeder Ausstellung gab es eine kleine Vernissage, manchmal einfach mit Laudatio auf die Künstler, manchmal auch mit Musik und Beiprogramm. Eine solche Vernissage mit Gedichtlesung (Marie Niemeyer †) und Begleitmusik gab es durch die Gruppe „The Kitchen-Community“ zur Ausstellung „Kunst trifft Psyche“ des Berliner Malers Rolf Weinert. Auch die Vernissage zur Ausstellung von Rüdiger Külper mit Ölbildern zum Thema „Land zwischen den Meeren“ wurde mit Gedichten und Musik zu einer unterhaltsamen Veranstaltung.
Organisator der Ausstellungen ist Jens Hertwig, der hauptamtlich die Öffentlichkeitsarbeit der BRÜCKE koordiniert und als Anleiter in der Druckerei tätig ist. „Diese Ausstellungen im PONS sind auch Öffentlichkeitsarbeit für die BRÜCKE, nur in anderer Form als über Flyer, Plakate oder Pressemeldungen“, meint er. „Für mich sind diese Ausstellungen durch mein Kunstinteresse und die Arbeit mit den Künstlern und ihren Werken ein besonders angenehmer Teil meiner Arbeit.“
Bei Interesse an einer Ausstellung gibt es mehr Informationen bei Jens Hertwig, BRÜCKE Digitaldruckerei, An der Untertrave 71-73, 23552 Lübeck, Telefon 0451-397789-16 oder unter j.hertwig@diebruecke-luebeck.de. Ein Überblick und mehr zu den Konditionen finden sich auf der Webseite www.adinet-lübeck.de unter dem Stichwort „Frühere Ausstellungen im PONS“.

Red.

Rüdiger Külper

Ilona Kelling

Ute Timm

Michaela Berning-Tournier

Menschen bei der BRÜCKE

Ein Gespräch mit Bernd Beyer aus der Travemünder Allee

„Mit Geduld, Beständigkeit und Umsicht zum Ziel“ – das könnte eine der Maximen von Bernd Beyer sein, der seit über 20 Jahren bei der BRÜCKE Lübeck in der Sozialtherapeutischen Wohngruppe in der Travemünder Allee 10 arbeitet. Dort ist er eine der zentralen Bezugspersonen für die Bewohnerinnen und Bewohner und nach Leiter Jürgen Eichhorn einer der dienstältesten Mitarbeiter. Der gebürtige Lübecker und passionierte Angler ist außerdem der Initiator der Angelgruppe in der BRÜCKE. Das naturnahe Hobby hat durch Bernd Beyers weitreichende Kompetenz viele neue Anhänger gefunden, und die Angelgruppe ist innerhalb der BRÜCKE eine echte Institution.

Bernd Beyer begann seine Berufsausbildung zum Erzieher an der Frauenfachschule in Lübeck. Noch während der Ausbildung wechselte er nach Kiel, um an der dortigen Fachhochschule Sozialwesen zu studieren. Von da ging es 1974 zum Zivildienst an die Psychiatrische Klinik Häcklingen im Landkreis Uelzen, wo in dieser Zeit auch Niels Pörksen aus dem Mannheimer Kreis wirkte, der in Deutschland zu den wichtigen Erneuerern der Psychiatrie zählt. Dadurch hat Bernd Beyer die strukturverändernden Umbrüche in der psychiatrischen Versorgung hautnah miterlebt und viele prägende Eindrücke gesammelt. Nach der Lüneburger Zeit wechselte er 1979 ins Kinderheim der Arbeiterwohlfahrt nach Lübeck. Von dort ging es 1982 nach Bad Oldesloe in den Landkreis Stormarn, wo er im allgemeinen Sozialdienst und in der Jugendarbeit der Arbeiterwohlfahrt beschäftigt war. Über die BRÜCKE Eutin kam er schließlich 1992 nach Lübeck, wo er seither in der sozialtherapeutischen Wohngruppe Vertrauensperson und Ansprechpartner ist. Zum Jahresende 2012 wird Bernd Beyer dann in den Ruhestand gehen. Bis dahin werden die Tage weiterhin vom Rhythmus des Wohngruppen-Mutterhauses in der Travemünder Allee mit den therapeutischen Einzel- und Gruppengespräche sowie der sozialpädagogischen Betreuung und Begleitung der Bewohnerinnen und Bewohner geprägt sein. Dazu gehören außerdem tages- und wochenstrukturierende Maßnahmen wie die Morgenrunde oder das Plenum sowie Ausflüge, Aktivitäten, Sport und verschiedene Freizeitgestaltungen. An vorderster Stelle ist hier das Angeln zu nennen, das auf den Ferienfahrten in den Mittelpunkt der Aktivitäten von Bernd Beyer und den Bewohnerinnen und Bewohnern tritt, die darin Ausgleich sowie Betätigung und Bestätigung finden. Die eingangs zitierten Eigenschaften „Geduld, Beständigkeit und Umsicht“ gelten hier in besonderer Weise.

„Voraussetzung für die Teilnahme in der Angelgruppe sind natürlich eine Neigung dazu und die Bereitschaft, sich auf Neues einzulassen“, sagt der erfahrene Sportfischer, der selbst schon als Kind damit angefangen hat. „ Angeln hat sehr viel mit der Natur, der Naturbeobachtung und mit dem Leben zu tun. Denn neben dem Trainieren von Fertigkeiten beim Auswerfen der Angel bedeutet es auch das Abschlagen und Ausnehmen des Fisches. Die vielen Facetten des Angelns haben auch viele therapeutische Aspekte, da Disziplin, Struktur und Konsequenz gefordert sind.“ Was sich der Laie anfangs einfach vorstellt, beginnt mit einer Menge Theorie über Fischarten, Gewässer, Fangarten und auch gesetzliche Bestimmungen und Regeln. Voraussetzung für das Angeln ist schließlich ein amtlicher Angelschein, der nach Bestehen einer Prüfung ausgestellt wird. Für diese Prüfungen wurde in der Vergangenheit eisern in der Travemünder Allee trainiert, praktische Wurfübungen auf dem benachbarten Hindenburgplatz eingeschlossen.

„Bei den ersten Angelausflügen werden dann Geduld und Motivation auf die Probe gestellt“, erzählt Bernd Beyer. „Was in der Theorie noch klar und einfach erschien, kommt in der Praxis dann doch ganz anders daher. Aber genau diese Dynamik ist es, die für die meisten Teilnehmer den Grundstein für ihre neue Angelpassion gelegt hat.“ Und so kann er davon berichten, dass unter anderem die vormals eingeschränkte Belastbarbeit bei vielen Teilnehmern durch das Angeln wieder Schritt für Schritt gesteigert werden konnte. „Angeln ist damit für eine ganze Reihe von Bewohnerinnen und Bewohnern zu einem wesentlichen Teil ihrer Neuorientierung geworden“, resümiert Bernd Beyer weiter. Und irgendwie steht es auch für unsere gesamte Tätigkeit hier in der Travemünder Allee. Was hier entstanden ist, was die Menschen mitgenommen haben, ist so eine Art Schule des Lebens. Und es ist gut zu sehen, dass wir dazu beitragen konnten, dass die Menschen immer wieder einen Ausweg gefunden haben.“

Karsten Mohr

LMN – Live Music Now

Fast schon eine „Institution“ in der BRÜCKE

Lord Yehudi Menuhin, der weltberühmte Geiger, gründete 1977 in England die gemeinnützige Organisation Live Music Now (LMN), um zwei wichtige Ziele zu verfolgen.
Er wollte klassische Musik live zu Menschen bringen, die nicht zu ihr kommen können. Zusätzlich wollte er junge, begabte Musiker finanziell, besonders aber in ihrer künstlerischen und menschlichen Entwicklung durch Erfahrungen bei Auftritten vor außergewöhnlichem Publikum fördern.
LMN organisiert Konzerte für Menschen in Krankenhäusern, Hospizen, Altersheimen, Behindertenein-richtungen, Gefängnissen – überall dort, wo Menschen leben, die durch Benachteiligung unterschiedlichster Art nicht in Konzerte gehen können. In diesen Genuss kommt die BRÜCKE nun schon seit mehr als einem halben Jahrzehnt. Nach Möglichkeit versuchen wir, vier Konzerte im Jahr in der schönen Diele des

Tageszentrums zu organisieren (Frühling, Sommer, Herbst und Winter). Die einstündigen Konzerte erfreuen sich immer wieder großer Beliebtheit.
Unser großer Dank gilt Gunhild Heidermann und Peter Röhling, die es immer wieder ermöglichen, dass diese Konzerte hier bei uns stattfinden können.
Seien Sie herzlich Willkommen zum nächsten Live Music Now Konzert am 05.09.2012 um 15.oo Uhr.

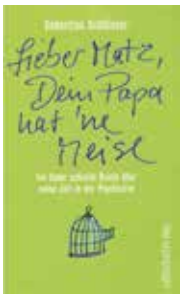
Ingrid Koltze

Buchtipp

Gern gelesen…

Gern gelesen…

„Lieber Matz, Dein Papa hat ´ne Meise“ – in offenen Briefen an seinen kleinen Sohn schreibt Sebastian Schlösser über seine bipolare Erkrankung, darüber, wie er diese Erkrankung als Teil seines Lebens begreift, und wie er in unterschiedlicher Form psychiatrische Behandlung erfährt. Sebastian Schlösser steht im öffentlichen Leben (Theaterregisseur am Hamburger Schauspielhaus) und erreicht durch sein Buch (und durch Auftritte im Fernsehen) vielleicht eher ein breites Publikum als manch nicht bekannter Autor mit psychiatrischer Biografie. Das Buch ist erfrischend, in einfacher Sprache und gerade gut für Kinder zu lesen, deren Eltern erkrankt sind. Zitat: „Ich hoffe, dass diese Zeilen eines Tages für etwas gut sind. Dass sie Dich vielleicht vor etwas schützen. Bis dahin bin ich an Deiner Seite. Papa.“



Schlösser, Sebastian
Lieber Matz, Dein Papa hat ´ne Meise.
Ullstein, ISBN 978-3-550-08870-4

Die Autorin Sabine Bode nähert sich in vielen ihrer Bücher dem Bruch der Generationen zwischen den Kriegskindern („Die vergessene Generation. Kriegskinder brechen ihr Schweigen“), der Generation danach („Nachkriegskinder“), dem allgemeinen Unbehagen in „Die deutsche Krankheit – German Angst“ und jetzt in „Kriegsenkel. Die Erben der vergessenen Generation“. Sie lässt in ihren Büchern lebendige Menschen zu Wort kommen, gibt der Sprachlosigkeit in deutschen Familien ein Forum zum besseren Verständnis. Was innerhalb der Familie tabuisiert und verdrängt werden musste, findet hier Raum. Für uns, die wir auch mit Familien und Generation übergreifenden Konflikten therapeutisch befasst sind, bieten die Bücher eine gute Basis auch zur Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte und vielleicht auch den Zugang zur Motivation, therapeutisch zu arbeiten.

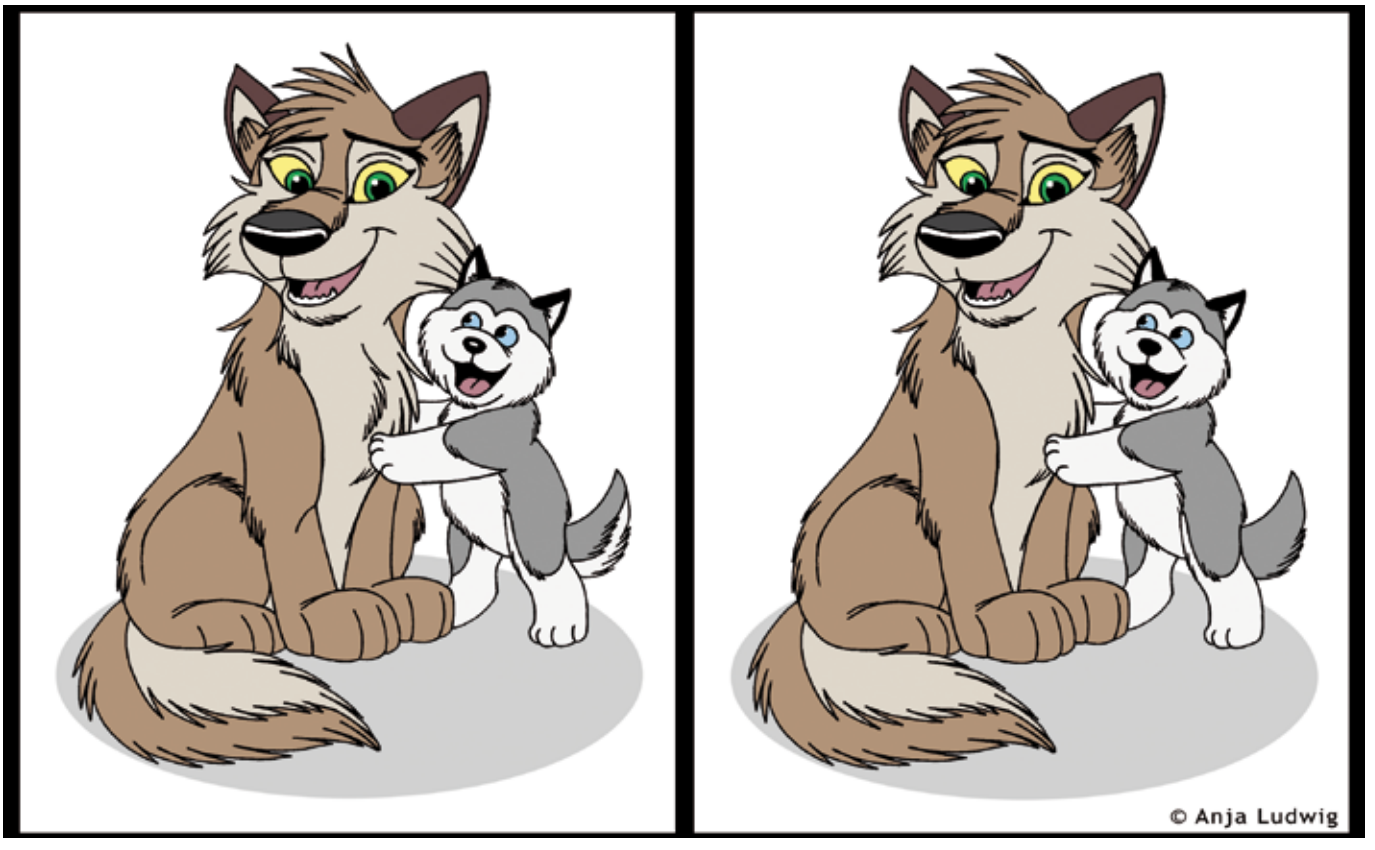
Bode, Sabine
Kriegsenkel.Die Erben der vergessenen Generation.
Klett-Cotta, ISBN 978-3-608-94550-8

Hiltrud Kulwicki

Original und Fälschung

Finden Sie 12 Fehler

Anja Ludwig, eine Betreute aus der Druckerei, hat uns dieses „Original und Fälschung-Rätsel“ gegeben. Sie ist eine leidenschaftliche Zeichnerin von solchen Tierbildern am Computer. Links das Original, im rechten Bild sind 12 Fehler versteckt. Viel Spaß beim Lösen dieser Rätselaufgabe.



Gesucht: Ein englischer Philosoph

„Wissen ist Macht“ … und unsere Leser können etwas gewinnen

Schon etwas verblichen stellt sich der Schriftzug bzw. das Motto des Lesemappenvertreibers an einem Gebäude in der Lübecker Altstadt gegenüber dem St.Annen-Museum dar. Aktuell ist es nach wie vor - unsere Frage hierzu: Wie heißt der englische Philosoph, auf den dieses geflügelte Wort zurück geht?“

Sie können gewinnen. Die ersten drei richtigen Einsendungen erhalten einen Gutschein für ein „Essen zu Zweit“ im BRÜCKE-Restaurant PONS, An der Untertrave 71-73, 23552 Lübeck (geöffnet Mo – Fr von 11.30 bis 14.00 Uhr).

Bitte senden Sie Ihre Antwort an die Redaktion und vergessen Sie Ihren Absender nicht. Die Antwort muss bis 30. September 2012 eingegangen sein.

Redaktion BRÜCKE Magazin
c/o ADiNet Digitaldruckerei
Jens Hertwig
An der Untertrave 71-73
23552 Lübeck

7-Türme-Triathlon

Tagesstätte Kerckringstraße war mit einem Team dabei

Es war einmal…,

dass Kollegin Anne Hellwig mit einem Flyer zum 7-Türme-Triathlon in unser Team kam. Die Idee der Teilnahme als Staffel anzutreten natürlich mit im Gepäck. Das hieß einen Schwimmer, einen Radfahrer und einen Läufer zu organisieren. Ich übernahm die Organisation des Ganzen und konnte meine Kollegen Andreas Kalwitzki und Peter Feldtmann mit ins Boot holen. Andreas übernahm das Schwimmen (Distanz 500m), Peter das Radfahren (Distanz 22 km) und ich das Laufen (Distanz 6,6 km). Da wir als BRÜCKE-Team starteten, konnten wir hier die Staffel sogar als Öffentlichkeitsarbeit nutzen.

Über die Phase des Trainings möchte ich mich an dieser Stelle nur bedingt auslassen. Nur soviel: Blut, Schweiß und Tränen. Und letztlich ein (Schulterklopf!) recht guter Fitness- und Ausdauerlevel. Leider fiel 10 Tage vor dem Start Andreas aus, so dass schnell Ersatz gefunden werden musste. Anne Hellwig übernahm dann den Schwimmpart und trainierte in der kürze der Zeit recht intensiv (Rocky!!).

Das Training zahlte sich somit auch aus und wir belegten von 30 gestarteten Firmenteams den 15. Platz! An dieser Stelle auch noch vielen Dank an die BRÜCKE-KollegInnen, welche die Zeit gefunden haben, uns an der Strecke anzufeuern. Der Triathlon selbst war ein wirklich schöner Event, bei welchem die Rahmenbedingungen sich locker darboten und die Unterstützung durch die Organisatoren optimal war. Auch der Kontakt zu den anderen Teilnehmern war sehr angenehm und im Wettkampf immer fair. Daher haben wir für uns entschieden auch im nächsten Jahr teilzunehmen und hoffen noch weitere KollegInnen für weitere Teams gewinnen zu können.

Wer sich hierzu weitere Informationen holen möchte, erhält diese auf www.trisport-luebeck.de oder direkt bei mir unter Tel.: 48686980.

Björn Broda

Surftipps

Einfach mal reinschauen!

www.ihk-lehrstellenboerse.de

Bundesweite IHK-Lehrstellenbörse im Internet
Bei der Suche nach freien Lehrstellen / Ausbildungsplätzen hilft ein Blick in die Lehrstellenbörse der Industrie- und Handelskammern. Die Industrie- und Handelskammern (IHK) bieten gemeinsam eine bundesweite Lehrstellenbörse im Internet an. Unter ihk-lehrstellenboerse.de können angehende Azubis entweder gezielt ihren gewünschten Lehrberuf eingeben oder offen nach allen Angeboten in einem bestimmten Ort suchen.

www.washabich.de

Sie sind Patient, halten einen medizinischen Befund in den Händen und fragen sich, was er eigentlich bedeutet? Egal ob Laborbefund, zahnmedizinischer Befund, Ergebnis einer Röntgen-, CT- oder MRT-Untersuchung, hier wird Ihnen geholfen, ärztliches Kauderwelsch besser zu verstehen. Medizinstudenten übersetzen Ihren medizinischen Befund in eine verständliche Sprache und das kostenlos. Johannes Bittner und Anja Kersten vom Fachbereich Humanmedizin der Technischen Universität Dresden sowie der Diplom-Informatiker Ansgar Jonietz aus Trier haben die Initiative „Was hab' ich?" ins Leben gerufen. Zum Team gehören inzwischen 125 Medizinstudenten von 19 Universitäten, neun Ärzte und zwei Psychologen. Neue Mitarbeiter sind immer willkommen.

www.drawastickman.com

Do it yourself-Adventure
Zahlreiche Künstlerkarrieren begannen vielleicht irgendwann einmal mit einem Strichmännchen. Hier werden eure Strichmännchen-Zeichnungen zum Leben erweckt und können allerlei Abenteuer bestehen.

www.die-luebecker-museen.de

Lübecker Museen
Das Portal der Lübecker Museen umfasst unter dem Dach der Kulturstiftung Hansestadt Lübeck das offizielle Informationsangebot der Lübecker Museen. Auf diesen Seiten können Sie sich einen Überblick über alle Lübecker Museen und Sammlungen verschaffen, sich über Forschungs- und Bildungsprojekte und über aktuelle Ereignisse informieren.

www.eu.ixquick.com/deu

ixquick
Suchmaschine: Der Betreiber von ixquick verzichten auf das Speichern Ihrer IP-Adresse - anders als etwa Google.

www.fin.de

Winterspeck ade
Für die vorgestellten Übungen, Workouts und spezielle Rückengymnastik braucht man kein Fitnessstudio und keine teuren Geräte. In Bildern und hochauflösenden Videos werden Übungsreihenfolgen anschaulich vorgestellt. Jetzt gilt es nur noch den inneren Schweinehund zu besiegen und täglich ein paar Minuten zu Hause zu trainieren.

Viel Spaß beim Surfen!

Jutta Stadach

DIE EINRICHTUNGEN DER BRÜCKE

Zentrale Dienste - Geschäftsführung
Engelsgrube 47-49 • 23552 Lübeck
Tel. 0451 14008-0 • Fax 1400840
verwaltung@diebruecke-luebeck.de
geschaeftsfuehrung@diebruecke-luebeck.de

Tageszentrum mit Begegnungsstätte, Tagesstätte, Beratungsstelle, Krisenwohnung
Engelsgrube 47 • 23552 Lübeck
Tel. 0451 14008-0 • Fax 1400811
tageszentrum@diebruecke-luebeck.de
beratungsstelle@diebruecke-luebeck.de

Tagesstätte
Kerckringstraße 9 • 23554 Lübeck
Tel. 0451 4868698-0 • Fax 4868698-16
kerckringstr.ts@diebruecke-luebeck.de

Fahrradwerkstatt
Kerckringstraße 9 • 23554 Lübeck
Tel. 0451 4868698-14

Tagesstätte für ältere psychisch kranke Menschen
Curtiusstraße 29 • 23568 Lübeck
Tel. 0451 5027619 • Fax 5026983
gerontopsych-ts@diebruecke-luebeck.de

Tagesklinik für Psychiatrie und Psychotherapie
Spillerstraße 2 a-b • 23564 Lübeck
Tel. 0451 300937-0 • Fax 300937-20
tagesklinik@diebruecke-luebeck.de

Institutsambulanz
Spillerstraße 2 a-b • 23564 Lübeck
Tel. 0451 300937-50 • Fax 300937-70
institutsambulanz@diebruecke-luebeck.de

Sozialpsychiatrische Institutsambulanz für Kinder und Jugendliche
Hüxtertorallee 41 • 23564 Lübeck
Tel. 0451 300937-40 • Fax 300937-41
kjp@diebruecke-luebeck.de

Praxis für Psychiatrie und Psychotherapie im Paracelsus Gesundheitszentrum
Oberbüssauer Weg 6 • 23560 HL
Tel. 88190670 Fax 881906719
mvz@diebruecke-luebeck.de

Praxis für Ergotherapie und Arbeitsdiagnostik
Mühlenbrücke 8 • 23552 Lübeck
Tel. 0451 7070728 • Fax 7071718
ergotherapiepraxis@diebruecke-luebeck.de

Kinderprojekt „Pampilio“
MühlenBRÜCKE 8 • 23552 Lübeck
Tel. 0451 2963450 • Fax 7071718
pampilio@diebruecke-luebeck.de

Integrierte Versorgung
Hüxtertorallee 41 • 23564 Lübeck
Tel. 0451 300937-90 • Fax 300937-99
iv@diebruecke-luebeck.de

AVISTA
Berufliche Rehabilitation, Integration und Coaching
MühlenBRÜCKE 8 • 23552 Lübeck
Tel. 0451 889710 • Fax 8897129
avista@diebruecke-luebeck.de

REHA-ASSESSMENT
MühlenBRÜCKE 8 • 23552 Lübeck
Tel. 0451 889710 • Fax 88972129
reha-assessment@diebruecke-luebeck.de

RPK - Rehabilitationseinrichtung für psychisch Kranke
Katharinenstraße 11 a • 23554 Lübeck
Tel. 0451 70766-0 • Fax 70766-29
rpk@diebruecke-luebeck.de

Sozialpsychiatrische Wohn- und Betreuungseinrichtung
Marlesgrube 75 • 23552 Lübeck
Tel. 0451 70245-0 • Fax 70245-24
wh.marlesgrube@diebruecke- luebeck.de

Sozialpsychiatrische Wohn- und Betreuungseinrichtung
Kurzer Weg 7 • 23556 Lübeck
Tel. 0451 49965-250 • Fax 49965-259
wh.kurzerweg7@diebruecke- luebeck.de

Sozialpsychiatrische Wohn- und Betreuungseinrichtung
Kurzer Weg 9 • 23556 Lübeck
Tel. 0451 49965-0 • Fax 49965-139
wh.kurzerweg@diebruecke-luebeck.de

Sozialpsychiatrische Wohn- und Betreuungseinrichtung „Psychose und Sucht“
Rabenstraße 3 • 23566 Lübeck
Tel. 0451 61168-0 • Fax 61168-13
wh.suchtpsychose@diebruecke-luebeck.de

Teilstationäre Wohngruppe u. Ambulante Nachbetreuung „Psychose und Sucht“
Marlistraße 9 a • 23566 Lübeck
Tel. 0451 61162-96 • Fax 61162-98
wg.suchtpsychose@diebruecke-luebeck.de

Außenwohnungen „Psychose und Sucht“
Eschenburgstraße 18 • 23568 Lübeck
Tel. 0451 58085-79 Fax 58098-46
aw.suchtpsychose@diebruecke-luebeck.de

Sozialtherapeutische Wohngruppe
Travemünder Allee 10 • 23568 Lübeck
Tel. 0451 32313 • Fax 32413
sozialtherapeutische.wg@diebruecke-luebeck.de

Wohngruppe für ältere psychisch kranke Menschen
Fackenburger Allee 32 a •23554 Lübeck
Tel. 0451 4809952 • Fax 4809953
Curtiusstraße 29 • 23568 Lübeck
Tel. 0451 5027620 • Fax 5026983
wohngruppe-aeltere@diebruecke-luebeck.de

Ambulant Betreutes Wohnen
Roeckstraße 19 a • 23568 Lübeck
Tel. 0451 4809900 • Fax 48099099
betreuteswohnen@diebruecke-luebeck.de

Sozialpsychiatrischer Fachpflegedienst / Soziotherapie
Wisbystraße 2 • 23558 Lübeck
Tel. 0451 61169-0 • Fax 61169-61
spk@diebruecke-luebeck.de

FrauenWeGe
Sozialtherapeutische Wohngruppen
Klappenstraße 20 • 23554 Lübeck
Tel. 0451 4806382 • Fax 4806383
Klappenstraße 29 • 23554 Lübeck
Tel. 0451 40039200 • Fax 4806383
Klappenstraße 31 • 23554 Lübeck
Tel. 0451 4806543 • Fax 4806383
frauenwege@diebruecke-luebeck.de

ADiNet Arbeits- und Dienstleistungsnetzwerk
An der Untertrave 71-73 •
23552 Lübeck
Tel. 0451 397789-0 • Fax 397789-20
www.adinet-lübeck.de
Wäscherei
Tel. 397789-11
PC-Service, An der Untertrave 68
Tel. 397789-30
Gartenservice
Tel. 397789-13
Digitaldruck
Tel. 397789-14
Glasreinigung
Tel. 397789-0
PONS Essen und Trinken
Tel. 397789-15